

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorkäste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1. Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haagenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 13.

Sonntag den 15. Januar 1893.

XI. Jahrg.

Das neue Wahlgesetz.

Das dem Abgeordnetenhaus am Montag zugegangen ist, stand bereits am Freitag auf der Tagesordnung, und wird für die nächste Zeit einen der wichtigsten Gegenstände der Beratung bilden. Eine Reform der Bestimmungen über die Wahlen zum preussischen Landtage war ein Wunsch, der bei der letzten Steuerdebatte dieses Hauses von allen Seiten geäußert wurde; in der That lag hier ein Bedürfnis vor, das, schon seit der Wiedereinführung der Einkommensteuer-Reform stark fühlbar, nach Ueberweisung der Ertragssteuern geradezu zu einem Uebelstande zu werden drohte.

Die Gewichtsverhältnisse, die das alte Wahlsystem vorausgesetzt hatte, waren durch die Steuerreform völlig verschoben worden; die neue Einkommensteuer verminderte bereits die Zahl der Wähler erster und zweiter Klasse in unvorhergesehener Weise — ist es doch in Berlin vorgekommen, daß aktive Staatsminister in die dritte Klasse kamen und die Ueberweisung der Ertragssteuern drohte dem alten System einen stark plutokratischen Charakter zu geben, indem alle diese Steuern namentlich Grund- und Gebäudesteuer, bei der Berechnung der Steuer-summe für die Klasseneinteilung ausgeschrieben wären.

Das neue Gesetz soll nun diesen Uebelständen abhelfen und einen Zustand herstellen, der der Kräfteverteilung des alten Systems nach Möglichkeit entspricht. Die Bestimmungen, die schon in das Einkommensteuergesetz aufgenommen waren, daß die jetzt Steuerfreien mit einem fiktiven Minimalatz pro Kopf bei der Berechnung der Steuer summe eingestellt werden, und daß die Klasseneinteilung nicht in der ganzen Gemeinde, sondern im Wahlbezirk berechnet wird, werden jetzt dadurch ergänzt, daß die Steuerquoten, nach denen die drei Klassen verteilt werden, nicht sich mehr wie vier zu vier, sondern wie fünf zu vier zu drei verhalten sollen. Von allen Vorschlägen, einer Verschiebung zu Ungunsten des Mittelstandes vorzubeugen, scheint der einer Verschiebung der Proportionen der zweckmäßigste zu sein — übrigens ein Gedanke, der aus freikonservativem Lager stammt, denn der Abgeordnete Hennig formulirte ihn zuerst bei den Kommissionsberatungen, die 1883/84 über die Einkommensteuer stattfanden.

Während diese Aenderung den unerfreulichen Wirkungen des Einkommensteuergesetzes vorbeugen soll, sucht die Wirkung der Ueberweisungen die Bestimmung auszugleichen, daß in Zukunft den Berechnungen der Steuer summe nicht die Staatssteuern, wie bisher allein, sondern die Staats- und Kommunalsteuern zu Grunde gelegt werden sollen. Dadurch wird dem Ueberwiegen des mobilen Kapitals entgegen gewirkt; ob freilich in ausreichendem Maße, wäre noch zu untersuchen.

Einen ähnlichen Zweck hat die Bestimmung des § 2 der das Wahlrecht der Gutsbehörden stützen soll, welche Kommunalsteuern nicht in Form von Gemeindesteuern sondern in direkten Leistungen zu tragen haben. Der Paragraph regelt nebenher auch das Wahlrecht für diejenigen Gemeinden, die keine Steuern erheben; doch ist deren Zahl so gering, daß sie für das Ganze nicht sehr in Betracht kommt. Dagegen bilden jene Gutsbezirke in der That einen wichtigen Faktor in unserem Wirtschaftsleben, und es ist nicht mehr als billig, daß für sie in angemessener Weise gesorgt wird.

Brandkätze.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters. Von A. Linden.
(Nachdruck verboten).

(15. Fortsetzung.)

„Na, nun steh' ich hier und halt mich noch länger auf, das Essen hat Ihnen ja wohl mein Peter schon geholt, aber ich will nun mal schnell das Andere besorgen.“

„Wissen Sie,“ begann Frau Bell bald wieder, als sie mit der frischgefüllten Wasserkanne an der Thür des Schlafzimmers stand, „schier verwunderlich ist es ja auch, denn der Herrmann sollte doch der Schwager des Heinz werden.“

„Wie so?“ fragte ich schnell.

„Er soll die Toni aus der Thalmühle heirathen; der Müller ist arg d'rauf aus und Hermanns Mutter ist immer hinter ihm und will's durchaus haben, das weiß ich am besten, denn meine Elisabeth dient da bei den Reinbergs und hat's oft genug mit angehört in der letzten Zeit, wenn sie in der Küchekammer saß und die Reinbergs in der Wohnstube waren. Da hat die Frau Reinberg dem Herrmann immer vorgehalten, daß der Müller ein fetterreicher Mann wär' und die Toni 'nen Hausen Gold gleich mitbringen thät. Ob der Herrmann was d'rauf gesagt, hat die Elisabeth nicht hören können, Wissen Sie, der Herrmann ist der Beste im ganzen Haus, ausgenommen das Klärchen, das ist ein Kind wie ein Engel und ich mein' immer, sie thät' grad' passen für den Schulmeister.“

Ich mußte lachen, und die Alte meinte nickend: „Ja, ja, wenn Sie sie haben wollten, Ihnen thät' ich das Mädchen auch noch viel lieber gönnen als dem Winkelbach.“

„Will denn der Verwalter das Mädchen heirathen?“

„Ja, der läßt ihr keine Ruh und die Frau Reinberg hat auch ihren Kopf d'rauf gesetzt, daß sie ihn nehmen müßt', das arme Mädchen hat keinen guten Tag bei ihr, denn sie sagt immer, sie könnt' den Winkelbach nicht leiden, wissen Sie, der ist nämlich alles bei der Frau Reinberg und bei dem Herrn Sallert, der sonst nach keinem Menschen was fragt, und immer

Ob das Gesetz hier vollkommen ausreichende Bestimmungen trifft, unterliegt wohl noch der Diskussion. Indessen gilt das auch für andere Bestimmungen der Novelle; und Bedenken gegenüber, die man in dieser Hinsicht hegen könnte, läßt sich geltend machen, daß alle diese Details des Gesetzes sich einer Amendmentung nicht entziehen. Dafür kann denn in der Kommission gesorgt werden. Vor der Hand ist die wichtigste Frage die, ob der Gesetzgeber die Uebelstände, die zu Tage getreten sind, richtig erkannt hat, und ob auf den Wegen, die er angiebt, Besserung überhaupt zu erreichen ist. Beide Fragen müssen unseres Erachtens bejaht werden, und man darf demnach hoffen, aus den Beratungen des Landtages das Wahlsystem in verhängter Gestalt hervorgehen zu sehen, bei dem sich Preußen — ungeachtet aller Spöttereien über dieses „schlechteste aller Wahlsysteme“ — entschieden wohl befunden hat, und dessen weise Kräfteverteilung nicht aufzugeben uns gerade die Erfahrungen der letzten Jahre oft genug gemahnt hat.

Politische Tageschau.

Die „Kreuzzeitung“ behandelt erneut das Thema: „Noch einmal Dienstzeit und Militärvorlage“, und zwar in einem Aufsatz, als dessen Verfasser sich Graf Roon-Krobnitz, Generalleutnant i. D., nennt. Die Abhandlung gliedert in nachstehenden Theisen: 1) Die konservative Partei kann der Militärvorlage nur zustimmen, wenn die gesetz- und verfassungsmäßige 3jährige Dienstzeit für alle Waffengattungen Gesetz bleibt. 2) Geschieht dies aber, dann kann und darf sie sich (etwa aus finanziellen Gründen) auch nicht ablehnend verhalten, und zwar trotz aller faktisch auch gegen die 3jährige Dienstzeit vorhandenen und nicht fortzuschaffenden Bedenken. — Das dürfte auch die Stellung der gesamten konservativen Partei sein.

Der Reichskanzler hat, wie ein Blatt in Ergänzung des Berichts von den Ausführungen vor der Militärkommission erzählt, nicht aus eigener Meinung den Satz ausgesprochen: „Der Weg nach Konstantinopel führt nicht mehr über Wien, sondern durch das Brandenburger Thor“; er hat vielmehr bei Darlegung der Gefahren, welche Deutschland von Rußland drohen können, darauf hingewiesen, daß das deutsch-österreichische Bündniß in weiten Kreisen Rußlands verflüchtigt gewirkt habe und daß die deutschfeindlichen Elemente in Rußland damit gegen Deutschland agitiren, daß sie sagen: der Weg nach Konstantinopel zc.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das „Wiener Tageblatt“ behauptet, daß zwischen Rußland und Frankreich im November 1892 Verhandlungen wegen Abschlußes einer Militärkonvention stattgefunden hätten und zwar auf folgender Grundlage: „Falls Rußland oder Frankreich von Deutschland allein oder von Deutschland und seinen Verbündeten angegriffen werde, verpflichte sich der nicht direkt angegriffene Theil, binnen 6 Wochen 600 000 Mann, und binnen ferner 3 Wochen weitere 600 000 Mann zu mobilisiren. Beide Mächte verpflichten sich dahin, daß keine ohne die andere Frieden schließen würde.“ Das „Tageblatt“ fügt dieser Meldung hinzu, es sei Geheimniß geblieben, ob die Militärkommission durch formelle Unterzeichnung eines Aktes aufgesetzt wurde,

für sich allein sitzt wie ein Dachs in seiner Höhle. Bei dem hat er sich auch so eingeschmeichelt, daß er bei ihm ausrichten kann, was er will.“

Die Alte ging ihren Verrichtungen nach und als sie dann wieder kam, um mir „Gute Nacht“ zu sagen, bemerkte sie noch: „Ja, die Leut' mögen sprechen, was sie wollen, schön war's doch von dem Herrmann, daß er der Rätze geholfen hat.“

„Und von Ihnen auch, Mutter Bell, daß Sie ihn herbeiriefen,“ antwortete ich bekräftigend.

„Meinen Sie?“ sagte sie erfreut, „na gute Nacht, Herr Lehrer, und denken Sie 'mal d'ran, was ich Ihnen gesagt hab' von dem Klärchen.“

In den nächsten Tagen ging ich mit einem neuen Buche für den Johann zu dem kleinen Häuschen am Ginsterberg; ich wollte es mir selbst nicht eingestehen, daß der Hauptzweck meines Ganges war, Rätze zu sehen. Zu meinem Erstaunen bemerkte ich schon von weitem den großen, gefleckten Jagdhund, den ich als Begleiter Hermanns gesehen. Dann sah ich, wie die Hausthür sich öffnete und Rätze das Geleit einem Manne gab, in welchem ich Hermann erkannte. Draußen vor der Gartenpforte traf ich mit ihm zusammen.

„Der Rätze war ein Unfall zugestoßen da draußen,“ sagte er erklärend nach der ersten Begrüßung, „ich war zufällig Zeuge und da hab' ich mich heut einmal erkundigen wollen, wie's geht.“

Er wurde roth unter meinen forschenden Blicken und ging schnell weiter.

Als ich in die Stube trat, zeigte mir Johann freudestrahlend eine hübsche Laubsägearbeit, die er beinahe vollendet hatte.

„Der Herrmann vom Reinbergshof will es mir ablaufen, der will mir viel Geld dafür geben,“ erzählte er, „eben ist er hier gewesen und hat es mir gesagt. Er will uns auch einen Hasen schicken, den sollen wir braten für den Vater; die Rätze ist ihm auch gar nicht mehr böse; sie hat ihm die Hand gegeben, als er ging.“

worin nicht von Vereinbarungen, sondern nur von leitenden Gesichtspunkten die Rede ist.

Ueber die Stellung der deutschen Regierung zu etwaigen Vermittlungsvorschlägen in der Militärvorlage erhält der „Budapester Lloyd“ folgende Berliner Zuschrift: „In verschiedenen Blättern wird jetzt gerathen, daß man auf den Verdy'schen Plan insoweit zurückkomme, daß die neue Organisation in Etappen und die Verstärkung des Rekrutenkontingents nicht auf einmal ausgeführt werde. Der Vorschlag ist erwähnenswerth; er hätte auch das gute, daß die Militärverwaltung mehr Zeit hätte, für die notwendige Vermehrung der Offiziere und Unteroffiziere zu sorgen. Wohl gemerkt aber, kann es sich nicht um eine Zertheilung der Reform in mehreren Handlungen der Gesetzgebung handeln, wobei keine Verpflichtung des Reichstags vorläge, nach Bewilligung der ersten Rate auch die zweite und dritte zu genehmigen, die Vollenbung der Reform auch von weiteren parlamentarischen Kämpfen abhängig und der Gefahr, Stückwerk zu bleiben, ausgekehrt wäre.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt eine Statistik der Obligationeninhaber der italienischen Staatsschuld mit, wonach in den Händen der französischen Inhaber sich 269 859 Rententitel mit 43 459 415 Lire jährlicher Rente befinden, dagegen in deutschen Händen 213 608 Rententitel mit 32 840 635 Lire jährlicher Rente.

In Paris machten Graf Caprivi's Erklärungen in der Militärkommission den tiefsten Eindruck. Die Morgenblätter protestiren größtentheils gegen die darin enthaltenen Anspielungen betreffs der Möglichkeit einer Diktatur in Frankreich.

Der neugewählte französische Kammerpräsident eröffnete am Donnerstag die Sitzung mit der üblichen Antrittsrede und bemerkte u. a., die Schwächen einzelner Personen könnten die Republik nicht berühren, welche die begangenen Fehler zu ahnden wissen werde. Daraus begründete Hubbard seine Anfrage an die Regierung, ob dieselbe nicht Willens sei, ihren Termin zur Vornahme der allgemeinen Wahlen auf einen früheren Zeitpunkt zu verlegen, während der Boulangist Elische die Auflösung des Parlaments und die Einberufung einer Konstituante forderte. Ministerpräsident Ribot erwiderte, man müsse der Justiz ihre völlige Unabhängigkeit lassen; wenn die Kammer die Panama-Angelegenheit ihren freien Lauf nehmen lasse, werde dieselbe seitens der Justiz ihre regelrechte Erledigung schon finden. Daraus wurde die von der Regierung angenommene einfache Tagesordnung mit 329 gegen 206 Stimmen genehmigt und die Eröffnung der Budgetdebatte auf Montag festgesetzt.

Der Untersuchungsrichter in dem Panama-Prozesse ließ bei dem Bankier Proppper neue Schriftstücke in Beschlag nehmen, von denen mehrere von großer Wichtigkeit sein sollen. Wie verlautet, sollen dieselben die Korrespondenz und das Checkbuch Artons enthalten. Die Auffindung der Dokumente soll sehr ernste Maßnahmen zur Folge haben.

Es verlautet jetzt, daß sich auch Spanien den Schritten Englands in Marokko anschließen werde, um daselbst die europäischen Interessen zu schützen. Spanien werde die

In diesem Augenblick trat das Mädchen ein, ihr Wesen erschien mir verändert, unruhiger, verstörter als sonst, auch ihr Gesicht bleicher, aber etwas Warmes, Leuchtendes in ihren Augen, wie der Widerschein eines tiefinnigen Glückes. Ich ahnte wohl, was es sei. So hatte meine Ahnung mich nicht betrogen, sie liebte ihn doch, den schönen, reichen, jungen Mann. Und er, liebte er wirklich auch sie, war er gesonnen, sie einst heimzuführen als Gattin in sein Haus? Oder warts ihm nur ein angenehmes Spiel, die Flamme ihres Herzens zu wecken und zu nähren? Nein, hierzu war er zu gut und ebel!

Während ich mit Johann in dem neuen Buche blätterte, indeß Rätze mit ihrer Arbeit am Tische saß, wandte sich der Vater, der bisher still und theilnahmslos in seinem Lehnsstuhl gesessen hatte, plötzlich zu uns um, und sagte mit zufriedener Miene: „Konrad, Konrad!“

Wir wußten erst nicht, was das bedeute. Dann aber hörten wir Schritte draußen, und gleich darauf trat der Genannte ein. Erstaunt, ihn so zu ungewohnter Stunde hier zu sehen, schauten die Geschwister ihn fragend an.

„Haben Sie Ihre Arbeit für heute schon beendet?“ fragte auch ich.

„Nein, Herr Sallert hat mich weggeschickt,“ gab er finster zurück.

„Aber wie ist es denn möglich?“ rief ich aus. „Herr Sallert kann doch ohne Sie nicht fertig werden!“

„Der Winkelbach hat's ihm aber deutlich gemacht, daß ich jetzt dort überflüssig sei, und es am besten wäre, mich gleich gehen zu heißen, wenn er mir auch den Lohn für den ganzen Monat bezahle, weil ich es sei, der die Arbeiter aufwiegele, und die Schuld trage, daß sie mehr Lohn begehrten.“

„Wie konnte aber Herr Sallert sich so gegen Sie einnehmen lassen und so ungerechten Beschuldigungen Glauben schenken?“

„O, der Winkelbach bringt alles fertig, er hat auch einen Bekannten, den er für meine Stelle empfohlen hat.“

nützigen Maßregeln treffen, um dem status quo in Marokko erforderlichen Falls Anerkennung zu verschaffen.

In dem russischen Budget für 1893 sind die Gesamteinnahmen veranschlagt auf 1 040 458 385 Rubel (149 423 694 Rubel mehr als 1892) und die Gesamtausgaben auf 1 040 458 385 (75 155 319 Rubel mehr als 1892).

Die provisorische Handelskonvention zwischen Serbien und England ist bis zum 13. Juli 1893 verlängert worden.

Der Kaiser von Japan, der in der letzten Zeit leidend war, ist völlig wieder hergestellt; dagegen ist der Thronfolger noch immer leidend.

Ein Drahtbericht aus Buenos-Ayres besagt, daß die Revolution in der Provinz Corrientes unterdrückt und die Aufständischen entwaffnet seien. Nach den letzten Meldungen über den Erfolg der Aufständischen klingt die obige Nachricht etwas zweifelhaft.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung vom 13. Januar 1893.

Die Vorlage, betr. den Vorschlag in den katholischen Kirchenvorständen des Rheinlandes wird debattiert in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Lesung der Wahlvorlage.

Abg. Bachem (Centrum) erklärt die Vorlage für ein unzulängliches Fiktionwerk. Es müßten auch die indirekten Steuern berücksichtigt werden. Das Dreiklassenwahlrecht trage einen plutokratischen Charakter; es sei doch unerklärlich, daß höhere Beamte, ja selbst Minister, in der dritten Klasse wählen; Sie gehören (zu den Ministern) in die zweite Klasse. (Heiterkeit). Man sollte die Wählerzahl in Prozenten in die Klassen verteilen. An der Forderung des geheimen Wahlrechts würden seine Freunde in allen Fällen festhalten. Redner beantragt Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission.

Abg. Franke-Obern (natlib.) hält es für bedenklich, die Kommunalsteuern in den Gesamtschuldenbetrag einzurechnen, fraglich sei auch, ob die Festsetzung eines Prozentsatzes der Steuer für die Klassenbildung das Richtige ist. Alle Anträge, welche den Zweck hätten, den Rahmen der Vorlage über die durch die Steuerreform bedingte Grenze hinaus zu erweitern, würden seine Freunde ablehnen.

Abg. v. Gjarlinski (Pole) erklärt, das Klassenwahlrecht müsse beseitigt werden. Die gegenwärtige Vorlage sollte wenigstens die indirekten Steuern berücksichtigen.

Abg. v. Tschoppe (freisinn.) wünscht eine klarere Definition des Begriffes „Kommunalsteuern“. Schulabgaben seien zum Beispiel in einer Gemeinde Kommunalsteuern, in einer andern nicht. Von der Einführung eines geheimen Wahlrechts hätte nur die Sozialdemokratie Vortheile.

Abg. Richter (freil.) meint, das Dreiklassenwahlrecht, das elendste aller Wahlsysteme, werde vielleicht schneller weggeschwemmt werden, als man jetzt denke. Die Freisinnigen würden bei der Beratung der einzelnen Bestimmungen dahin wirken, daß die Klassenunterschiede beseitigt oder gemildert werden.

Abg. v. d. Heydebrand u. d. Laasa (deutschkonf.) erklärt, seine Freunde stellten sich auf den Boden der Vorlage, weil sie es für ein richtiges Prinzip hielten, die effektive Steuerlast als Maßstab für die Eintheilung zu Grunde zu legen, und weil sie die den Güterbesitzern gebührende Stellung für eine richtige hielten. Für eine Berücksichtigung der indirekten Steuern sei kein sicherer Maßstab zu finden. Wenn Herr Richter unser Wahlsystem für ein so schlechtes halte, so möge er ein besseres vorschlagen. Das direkte geheime Wahlrecht sei nicht besser, unter diesem Wahlsystem habe die Sozialdemokratie sich in die Millionen entwickelt und auch jener Agitationsmodus, der hauptsächlich von der Partei des Herrn Richter betrieben werde. (Beifall rechts). Der Einfluß der kommunalen Grundbesitzer und des fundierten Mittelstandes dürfe keinerlei Abbruch erleiden; denn es könne der Tag kommen, wo wir diese beiden Faktoren als festen Damm brauchen gegen die umstürzenden Massen des durch das direkte allgemeine Wahlrecht entseelten vierten Standes. (Lebhafte Beifall rechts).

Abg. Herold (Str.) schließt sich den Ausführungen Bachems an.

Abg. Herrfurth (freisinn.) ist im ganzen für die Vorlage, bekämpft jedoch den § 2, der in Fällen, wo keine Gemeindeabgaben gezahlt werden, die Grund- und Gebäudesteuer den Staatssteuern zurechnen will. Redner wünscht ferner die Festsetzung einer Mindestzahl von Wählern für die erste Klasse, etwa 5 pCt., denn die Fälle seien immer zahlreicher geworden, in denen einige Wähler der ersten Klasse die Wahlmänner ernennen. Auf diese Weise entarte das Wahlrecht zu einem Ernennungsrecht.

Abg. Dabach (Centrum) spricht für das geheime Wahlrecht.

Abg. Dr. v. Sneyf (natlib.) erwidert, daß dieses wohl für Reichsangelegenheiten, nicht aber für staatliche Angelegenheiten geeignet sei.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (freil.) tritt für eine Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts ein.

Weiterberatung: Sonnabend.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 13. Januar 1893.

Die Beratung über die sozialdemokratische Nothstands-Interpellation wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Barth (deutschfreil.) verteidigt den Abg. v. Stumm

„Aber sei doch nicht so erschrocken, Schwesterchen!“ sagte er, als er Räthes Besichtigung bemerkte, „ich finde ja leicht wieder anderswo Arbeit. In der Fabrik zu C., wo ich auf Herrn Sallerts Wunsch eine Zeit lang war, bot man mir schon damals einen schönen Lohn, wenn ich bleiben wollte. Morgen will ich gleich dorthin fahren, an den Festtagen kann ich dann doch immer einmal hierher kommen.“

„Wissen Sie schon das Neueste?“ sagte an diesem Abend Frau Bell, als sie zur gewohnten Stunde in mein Zimmer trat, „denken Sie sich, der Konrad Schirmer ist nicht mehr beim Sallert, der Herr hat ihn fortgeschickt so auf der Stelle, und kein anderer hat es fertig gebracht als der Winkelbach.“

„Warum der denn? Hat der denn irgend einen besonderen Haß auf den Konrad?“ fragte ich.

„Ja, sicher hat er den, und ich weiß auch warum. Wissen Sie, Herr Schulmeister, ich wollt's Ihnen wohl sagen, aber Sie müssen ganz reinen Mund halten und gegen keinen was davon verlauten lassen. Die Liesbeth käm' sonst um ihren Dienst.“

Sie sah sich um, ob Thüre und Fenster wohl verschlossen waren, kam dann ganz dicht zu mir heran und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Wissen Sie, ich sagte Ihnen neulich schon, daß der Winkelbach hinter dem Klärchen her ist, der hat nun aber gemerkt, daß das Klärchen ihn nicht mag, weil“ — sie sah sich nochmals nach allen Seiten um — „weil der Konrad schon Bekanntschaft mit ihr hat.“

„Was! der Konrad?“ rief ich.

„Ja, ich hab' erst gemeint, es sei nicht wahr, denn früher sah der Konrad keinen an aus dem Reinberg'schen Hause. Mit dem Klärchen war er aber schon früher gut bekannt, weil er viel zu ihrem Vater, dem alten Schulmeister, ging, daß die zwei sich aber gern saßen, mußte kein Mensch, es heißt, beim Schlüsselhätt' angefangen und dann hat sich's so gemacht, ganz heimlich und still. Wenn der Konrad aus der Fabrik kam, war das Klärchen im Garten und da haben sie miteinander gesprochen, wissen Sie, und da ist die Bekanntschaft gekommen, wie's

gegenüber das Verfahren der Vergbehörde im Saarrevier. Die Thatsache, daß 30 000 Arbeiter ohne materiellen Grund ihre Arbeit niedergelegt haben, lasse darauf schließen, daß etwas in dem Verhältnis zwischen der Vergbehörde und den Arbeitern faul sein müsse. Dem Arbeitermangel durch Verrücktheit unnützer Arbeit abzuwehren, heiße der Noth durch Verschwendung begegnen. Das Schugkollektivsystem führe zu Nothständen und zur Korruption. Letzteres zeige der PanamaSkandal in Frankreich. Um dem Nothstand zu begegnen, müßte man mit dem verwerflichen Schugkollektivsystem des Fürsten Bismarck brechen.

Abg. Graf Kanitz (deutschkonf.) führt den Nothstand auf die Entvölkerung des platten Landes und die Uebervölkerung in den großen Städten zurück. Seine Freunde hätten längst warnend hierauf hingewiesen. Die Vergbehörde im Saarrevier sei den sozialdemokratischen Agitationen gegenüber zu nachsichtig gewesen. Man spreche von Unterhandlungen mit den Streikenden. Worüber solle denn verhandelt werden? Der Minister sage selbst, daß die Vergleute nicht den geringsten Grund zur Unzufriedenheit hätten. Man fördere den Nothstand, indem man in den Städten öffentliche Mittel bewillige, um die Arbeitslosen zu unterstützen, anstatt sie auf das Land zu bringen, wo es an Arbeitskräften fehle. Es sei sowohl über die Nothwendigkeit billiger Getreidepreise im Interesse des armen Mannes gesprochen. Heute hätten wir so billige Getreidepreise, daß die Landwirtschaft dabei nicht bestehen könne; und doch gebe es einen Nothstand. Solange auf dem Lande Arbeitermangel bestehe, könne er eine Nothwendigkeit des Eingreifens des Reiches zur Beseitigung des Nothstandes nicht anerkennen. Wollten die Sozialdemokraten Nothstände verhindern, so mögen sie ihren Einfluß ausüben, um dem Arbeitermangel auf dem Lande abzuwehren.

Abg. Pfähler (natlib.) betont die Nothwendigkeit einer strengen Disziplin in den Bergwerken.

Abg. Auer (Sozdem.) sucht nachzuweisen, daß ein Nothstand in der That bestehe. Man werfe den Sozialdemokraten vor, die deutsche Produktion zu schädigen. Aber das geflügelte Wort: „billig und schlecht“ rühre von Reuleaux her, die Löwe-Affäre sei von Ahlwardt aufgeführt worden und die Freisinnigen hätten dafür, um ihren verletzten Löwe zu rächen, die Krupp'schen Kanonenlieferungen zur Sprache gebracht. Auf den Reichstagsverein im Saargebiet — wenn auch Sozialdemokraten im Vorstande lägen — habe die sozialdemokratische Partei keinen Einfluß; wo sie Einfluß ausübe, wie in Hwidau, da habe sie ihn aufgegeben, um in eine Zeit, wie der heutigen, einen Streit zu verhindern. Die Arbeiter des Saarreviers seien hauptsächlich durch die Bestimmung der neuen Arbeitsordnung aufgereizt worden, welche zwischen Schlepper und Vollhauer die Zwischenstufe der Lehrhauer einschlebe, so daß ein Bergmann erst nach 9 Jahren Vollhauer werden könne.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen des Handelsministers von Berlepsch und des Staatssekretärs v. Bötticher wird die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar 1893.

— Se. Majestät der Kaiser ist von seinen Reisen nach Sigmaringen, Straßburg und Karlsruhe heute Vormittag 11 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft hatte der Monarch eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler, nach dessen Wohnung der Kaiser sich direkt vom Bahnhofe begeben hatte.

— Se. Majestät der König von Sachsen, sowie auch Se. Majestät der König von Dänemark werden am 22. d. Mts. in Berlin eintreffen, um an den Vermählungsfeierlichkeiten theilzunehmen.

— In Hofkreisen spricht man dem „Hann. Courier“ zufolge von einem neuen Verlobungsprojekt des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Alice von Hessen, der Schwester des Großherzogs.

— Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General von Werder, welcher Dienstag Abend von Berlin in Petersburg eingetroffen ist, wurde am Donnerstag von ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland in Gatschina empfangen.

— Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ erklärt die Dortmunder Meldung, daß der Reichskanzler Graf von Caprivi am Sonnabend dem Geh. Kommerzienrath Krupp einen Besuch abgestattet habe, für völlig unbegründet.

— v. d. Goltz Pascha wird wieder in die preussische Armee eintreten und die Führung einer Division erhalten.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Ordensverleihungen des Kaisers an russische Marineoffiziere.

— Die Budgetkommission des Reichstages berath heute den Kolonialetat für die Schutzgebiete Kamerun und Togo. Die Beratungen werden morgen fortgesetzt werden.

— Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen der Finanzminister ermächtigt wird, zur Deckung von Ausgaben des Rechnungsjahres 1891/92 42 833 886,35 Mark im Wege der Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen zu beschaffen. Alles weitere wird durch den Finanzminister bestimmt.

denn einmal so geht, wenn zwei junge Leute sich gern sehen. Der Winkelbach, der überall herumspionirt, der hat's dann auch herausgekriegt, daß die beiden sich gern haben, und da hat er den Konrad angeschwärzt bei dem Herrn Sallert. 's ist schändlich, leid thut es mir eigentlich auch um Sie, Herr Schulmeister!

„Um mich? Weshalb denn um mich, Frau Bell?“

„Et nun, das Klärchen ist 'ne Seele von einem Mädchen, und ich hat' mir gedacht, sie thät für keinen besser passen als für Sie.“

Ich betrugte lachend die gute Frau dieser Betrübniß wegen.

„Ja,“ wandte sie sich nochmals nach mir, während sie eifrig ihr Wisch Tuch handhabte, „es giebt 'ne Schlechtigkeit in der Welt, davon machen sich brave Menschen, wie Sie einer sind, eigentlich gar keinen Begriff. Wissen Sie, ich hab' Ihnen ja neulich erzählt, wie ich so spät kam, was da draußen am Doornenberg mit der Räth' passiert war, und ich nach dem Hermann Reinberg gerufen hab', daß der ihr half, wissen Sie, wie...“

„Ja, ja, ich weiß Frau Bell!“

„Nun denken Sie sie sich mal, nun gehen diese wüsten Burschen, der Heinz aus der Thalmühle und der Christian, wissen Sie, kein anderer ist's nämlich gewesen, der so was ausbringt — nun gehen die hin und machen im ganzen Dorf ein Geschwätz, der Hermann hielt's mit der Brandfäth' und lief heimlich des Abends zu ihr, und wer weiß was für gottloses Zeug mehr! Ich bin sicher, daß das nicht wahr ist, und die Burschen wissen's auch, aber sie thun's dem Hermann alle zum Tort, und der Winkelbach hat's auch gehört und hat's dem Herrn Sallert und Hermann's Mutter gesagt; da ist die so böse geworden, daß sie sich kaum selber noch gefannt, und hat den Hermann ganz wild angefahren, ob es wahr wär! Der hat aber kein Wort d'rauf gesagt, weil's ihm zu wenig war, auf solche Schwägerei Red' zu stehen. Mit dem Winkelbach kann er sich auch nicht vertragen, und er hat gesagt, einer von ihnen müßt' weichen und fortgehen, entweder der Verwalter oder er selber, und die Frau...“

(Fortsetzung folgt.)

— Der Kultusminister hat die Regierungspräsidenten aufgefordert, Ermittlungen anzustellen über den Umfang der Ausübung der Heilkunst von Frauen, und welche Erfahrungen an den Arztinnen medizinisch und sozial gemacht worden sind.

— Am Donnerstag beging der langjährige Baudirektor im Abgeordnetenhaus und später im Reichstage, Geh. Rath Bernhardt Hoppel seinen 80. Geburtstag. Herr Hoppel gehörte schon dem Bureau des ersten vereinigten Landtages an. Am 1. April 1872 wurde er Baudirektor im Reichstage und verwaltete das Amt, bis er 1881 in den Ruhestand trat. Der „alte Hoppel“ erfreute sich stets bei den Abgeordneten aller Parteien der lebhaftesten Anerkennung. Davon gaben viele Zeichen an seinem gestrigen Ehrentage aus parlamentarischen Kreisen den Beweis.

— Die „Neue Berl. Ruf. Ztg.“ bringt die „authentische Mittheilung“, daß sich Hans von Bülow in der Kuranstalt von Dr. Graud in Pantow zu Heilung seiner neuralgischen Schmerzen aufhält. Das Befinden des Meisters hat sich gebessert.

— Die Wahlkommission hat die Wahl des nationalliberalen Abg. von Neben für ungültig erklärt. (von Neben war im 9. hannov. Wahlkreise gewählt.)

— Die erwartete und wiederholt angekündigte höhere Dotirung der Kreisphysiker im Etat ist ausgeblieben. Der betreffende Etatposten weist sogar noch eine Ersparniß von 650 Mark auf.

— Nach der „Hamb. Börse“ hat die russische Regierung dem Bötticher Hause Pieper die schleunigste Umwandlung von 400 000 Gemarken übertragen.

Ausland.

Basel, 13. Januar. Das hiesige Civil-Gericht hat in dem Prozesse, welchen von Kempen, einer bei dem Mönchener Eisenbahnunglück Geschädigten, gegen die Jura-Simplon-Eisenbahn angestrengt hat, letztere zur Zahlung einer einmaligen Entschädigung von 10 000 Franken, ferner einer jährlichen Rente von 4000 Franken und den Prozesskosten verurtheilt. Die Gesamtforderung des Geschädigten hatte 95 000 Franken betragen.

Petersburg, 13. Januar. Generalleutnant Kochanow ist seines Postens als General-Gouverneur von Wilna unter Ernennung zum Mitglied des Reichsraths entbunden worden. — Dem früheren Finanzminister, Mitglied des Reichsraths, Wjshnegradsky, sind mit einem äußerst huldvollen kaiserlichen Handschreiben die Brillanten zu dem Alexander-Newski-Orden verliehen worden.

Petersburg, 13. Januar. Zum Generalgouverneur von Wilna ist Generalleutnant Orshewski ernannt worden.

Tanger, 11. Januar. Drei maurische Nachwächter sind der Ermordung des englischen Unterhanen, namens Trinidad, beschuldigt und gestern Abend durch den Pascha von Tanger bis zum Eintreffen weiterer Instruktionen aus Fez in Haft genommen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 12. Januar. (Durch eine Feuersbrunst) wurde gestern das Brimmer'sche Gehöft in Oberausmaach eingäschert. Das Vieh wurde mit Ausnahme von drei Schweinen gerettet. Sämtliches Mobiliar, die Futtermittel und Getreidevorräthe sind dagegen verbrannt. Das Mobiliar war garnicht und die Gebäude nur niedrig verfehrt.

Gollub, 12. Januar. (Bahnprojekt.) Das Projekt des Bahnbaues Schöneberg-Gollub ist keineswegs auf erneute Hindernisse gestossen. Vielmehr sind die Vorarbeiten bereits abgegeben und müssen bis zum 1. April fertiggestellt sein.

Briesen, 9. Januar. (Zur Ansiedelung.) Das Vorwerk Ludowig, zum Ansiedelungsamt Rynsl gehörig, ist bis auf zwei Gehöfte vollständig mit Ansiedlern, meist Brandenburgern, besetzt. Zum Verwalter der Schulstelle dabeilist Herr Lehrer Jenke aus dem Kreise Flatow berufen und heute eingeführt worden; dem Schulverbande gehören die Ortshaupten Ludowig, Janowo, Janacemo und Marianken mit gegen 50 Kindern an. Im Riechdorf Hohentürk (auch Bahnstation) sind zwei Schulen in drei Gebäuden untergebracht. Die einklassige Schule befindet sich auf dem ABBau, die zweiklassige im Dorf. Da die Trennung der Klassen viele Ungünstigkeiten aufweist, so wird die Gemeinde beide Schulgrundstücke im Dorf verkaufen und ein neues Etablissement errichten.

Marienwerder, 12. Januar. (Verstärktes Aufsehen) erregt hier das Ergebnis der am letzten Montag stattgefundenen Neuwahl eines Mandanten für den Sterbefassenverein. Für dieses Amt wurde nämlich ein 18-jähriger Gymnasialschüler ausgerufen. Diese Wahl ist natürlich sofort beanstandet worden und wird die am nächsten Donnerstag dierhalb von neuem stattfindende Generalversammlung jedenfalls eine passendere Entscheidung treffen.

Pelplin, 12. Januar. (Todesfall.) In Jakobsdorf bei Konig ist kürzlich der Direktor der Priester-Emeritenanstalt für das Bisthum Culm, Herr Lic. Görecki, gestorben. Er war der erste Geisliche, welcher wegen Verletzung der Maigesetze eine mehmonatliche Gefängnißhaft in Br. Stargard verbüßen mußte und aus dem Regierungsbezirk Marienwerder ausgewiesen wurde. Aus der Gegend von Tuchel gebürtig, war er vormals Vikar in Culmse.

Fr. Friedland, 11. Januar. (Erfroren.) Der großen Kälte der vorigen Woche ist auch hier ein Menschenleben zum Opfer gefallen; ein Handwerksbursche wurde auf dem Wege von Barkensfelde nach Bärenwalde todt aufgefunden; er war über Nacht erfroren.

Elbing, 13. Januar. (Der konservative Verein) hielt gestern eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besetzt war. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden zum neuen Jahre begrüßt hatte, traten 23 neue Mitglieder dem Vereine bei, die bei ihrer Aufnahme durch Handschlag verpflichtet wurden. Nachdem noch 22 Beitritts-Erklärungen zur Vereins-Sterbefasse zur Kenntnis gebracht worden, theilte der Vorsitzende den Wortlaut des auf dem konservativen Parteitage zu Berlin beschlossenen Programms mit und lieferte zu den einzelnen Sätzen desselben mit allgemeinem Beifall aufgenommene Erläuterungen. Hierauf wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Der Elbinger konservative Verein steht auf dem Boden des Programms vom 8. Dezember 1892.“ Schließlich fanden die Ordnerwahlen zu der am Sonntag, den 29. d. Mts., abends 6 Uhr, in der Bürgerressource stattfindenden Feier des Geburtstages des Kaisers statt.

Königsberg in Pr., 13. Januar. (Zweipalt.) In der vorgestrigen Ausschussung des ostpreussischen konservativen Vereins beantragte der Vorsitzende, Graf Dönhoff-Friedrichstein, die Trennung von dem Berliner Centralverein, weil das neue konservative Programm für ihn und seine Gesinnungsgenossen unannehmbar sei. Da die Majorität den Antrag ablehnte, legten Graf Dönhoff den Vorsitz und der Landrath, Baron Huellessem, das Schriftführeramt nieder. — Ob die Herren und ihre Gesinnungsgenossen aus ihrem Vorgehen die weitere Konsequenz ziehen werden, sich von den Konservativen zu trennen, sich der „Gruppe Hellhoff“ anzuschließen und auf die Weise die „reine liche Scheidung“ zu vollziehen, bleibt abzuwarten.

Königsberg, 13. Januar. (Freisinn und Sozialdemokratie.) Die heutige freisinnige Wählerversammlung, in welcher ein Fachmann aus der Provinz über die Biersteuerfrage sprechen sollte, wurde wiederum, obgleich der Eintritt nur gegen Karten erfolgte, von den Sozialdemokraten gesprengt. Kaum hatte Stadtrath Graf die ersten Begrüßungsworte an die den Saal dicht füllende Versammlung gerichtet, als schon der Radau begann, der sich wiederholte, sobald der Redner von neuem beginnen wollte und der schließlich in wüthes Lärmen ausartete.

Nöfel, 12. Januar. (Zum Leichen Krach) wird mitgetheilt, daß auch die Zahlung der Lebensversicherungssumme von 30 000 Mark von der Direction des „Nordstern“, bei der der Verstorbenen versichert war, verweigert worden ist. Der „Nordstern“ zählt zwar auch bei Selbst-

mord die Versicherungssumme voll aus, jedoch nur, wenn der Versicherte mindestens 5 Jahre der Gesellschaft angehört hat; bei Kapjar fehlten an dieser Zeit noch einige Monate. Für die Leßchen Gläubiger ist dies eine unangenehme Nachricht.

Bromberg, 12. Januar. (Die hiesigen Volksschullehrer) sind bei den Stadtverordneten um Neuregulierung ihrer Gehaltsverhältnisse eingekommen. Die Petition wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten dem Magistrat überwiesen.

Hofen, 13. Januar. (Polnischer Privatunterricht.) Oberpräsident von Willamowicz-Möllendorf empfing heute eine Deputation der hier wohnhaften polnischen Abgeordneten (Amtsgerichtsrath Motzy, Fabrikbesitzer Geglinski und Rechtsanwalt Dr. von Dziembowski). Die Polen überreichten eine Beschwerde gegen die Verfügung des Kreis Schulinspektors Schwalbe. Der Oberpräsident sagte eine objektive, schnelle und wohlwollende Prüfung zu.

Kauenburg, 10. Januar. (Brand.) In der Nacht zu Montag brach auf dem Pfarrgehöft in Groß Venst Feuer aus und griff mit solcher Gewalt um sich, daß an eine Rettung, obwohl schnelle und ausbreitende Hilfe sogleich zur Stelle war, nicht zu denken war. Die Scheune, Wagenremise, der Viehstall und Speicher sind bis auf den Grund niedergebrannt. Alle Getreide- und Futtermittel, 80 Scheffel Roggen auf der Tenne, landwirtschaftliche Maschinen und 20 Stück Großvieh, meistens Kühe, sind mitverbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unauflöslich. Ein Junge wäre bald mitverbrannt, die Kleider mußten ihm am Leibe gelöst werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Januar 1893.

— (Zur Sonntagsruhe.) Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, sind die Oberpräsidenten zu eingehenden Gutachten über die bisherigen Wirkungen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und über diejenigen etwa erforderlichen Veränderungen der jetzt geltenden Bestimmungen aufgefordert worden, die ohne Veränderung des Gesetzes, also auf dem Verwaltungswege, getroffen werden können.

— (Richterliche Entscheidung.) Auf Grund der Polizeiverordnung vom 27. Oktober v. J., wonach den Fiskalern der Besuch von Gastwirtschaften, öffentlichen Vergnügungsorten u. verboten war, wurden seiner Zeit einige hiesige Kausleute zur Bestrafung gezogen, weil sie Fiskalern Zutritt zu ihren Geschäftsräumen gestattet und denselben Waaren verabreicht hatten. Die zur Bestrafung Gezogenen hatten gerichtliche Entscheidung beantragt und erfolgte in dieser Sache heute der Urtheilsspruch, wonach die Betroffenen kostenlos freigesprochen worden sind.

— (Selbsthilfe der Lehrer.) Der deutsche Lehrerverein hat mit der Frankfurter Feuerversicherungs-Gesellschaft „Providentia“ einen Vertrag geschlossen, auf Grund dessen die Mitglieder Mobiliarversicherungen zu ermäßigten Prämienätzen abschließen können. Außerdem zahlt die Gesellschaft den Vereinsmitgliedern von den vereinnahmten Prämien und dem erzielten Reingewinn noch einen Rabatt. Letzterer betrug für unsere Provinz pro 1889 gleich 365,35 Mt., 1890 gleich 547,93 Mt. und 1891 614,55 Mt. Im ganzen hat der hiesige Provinzial-Lehrerverein seit Bestehen des Vertrages 3323,85 Mt. Rabatt vergütet erhalten. In den letzten Jahren haben sich die Versicherungen erheblich vermehrt; denn es befanden in Westpreußen:

1888	gleich	285	Versicherungen	über	1 107 995	Mt.
1889	„	380	„	„	1 486 320	„
1890	„	449	„	„	1 624 430	„
1891	„	579	„	„	2 437 820	„

— (Polnischer Landwirtschaftstag.) Am 7. Februar findet hier selbst im „Museum“ der 26. polnische Landwirtschaftstag statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1) Eröffnung und Bildung eines Bureau's. 2) Vortrag: Ob in Anbetracht der konsequent niedrigen Getreidepreise die landwirtschaftliche Produktion nicht einer Aenderung unterliegen müßte, — welche Richtung ist ihr zu geben, um die Rente aus dem Boden zu erhöhen? 3) Vortrag: Verkauf eines gewissen Theils eines größeren Landbesitzes zwecks Umwandlung zu Rentengütern, vom praktischen Standpunkte beleuchtet. 4) Welche Bedeutung hat bei den gegenwärtigen Spirituspreisen das Abbrennen von nicht kontingentirtem Spiritus? (Freie Disputation). 5) Anträge aus dem Kreise der Versammelten.

— (Konzert Poleschowsky.) Vor einem gut besetzten Hause fand gestern Abend im großen Artushofsaale das erste diesjährige Sinfonieconcert der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz statt. Es muß Herrn Musikdirektoren Friedemann immer von neuem die Anerkennung ausgesprochen werden, daß er bestrebt ist, nach jeder Seite hin das Vorzüglichste zu bieten. Die von ihm getroffene Einrichtung, sein Programm durch Solovortritte hervorragender Künstler noch vielfach und abwechslungsreicher zu gestalten, wird allseitig mit hoher Befriedigung aufgenommen. Die guten Absichten des Herrn Friedemann zu unterstützen, ist deshalb nicht nur wünschenswerth, sondern geboten, damit ihm die Möglichkeit erhalten bleibt, uns mit Leistungen bekannt zu machen, wie sie gestern Abend durch die Violinvirtuosin Fräulein Poleschowsky zum Ausdruck kamen. Gleich der erste Vogenstrich verrieth die Künstlerin. Fräulein Poleschowsky verfügt über einen reinen, sehr schönen durchsichtigen Ton und zeigt bei großer technischer Gewandtheit einen überaus feingebildeten Geschmack. Wir möchten der Dame jedoch rathen, ihre Haltung vor und selbst während des Spielens in die Grenzen einer gemessenen Ruhe zu bringen. So rein äußerlich diese Sache ist, würde der schöne Vortrag der Künstlerin dadurch nur gewinnen und der Eindruck ihres Spielens ein weit nachhaltiger sein. Besonders schön und mit bewundernswürdiger Technik trug sie die „Ungarische Rhapsodie“ vor. Ihre letzte Nummer, „Chanson polonaise“ fand so lebhaften Beifall, daß sie sich zu einer Zugabe verstehen mußte: sie spielte ein Largo von Händel und zwar auf der Geige des Herrn Friedemann. — Die Ouverture Nr. 3 zur Oper „Leonore“ von Beethoven ward von der Kapelle in außerordentlich harmonischer Weise zur Ausführung gebracht. Die Auffassung der Orchesterleitung „Peer Gynt“ zeichnete sich durch Schwung und präcise Rhythmus aus. Thorn besitzt in diesem Orchester eine Kapelle, die selbst dem verwöhnten Ohr einen reinen Genuß bereitet. Wer eine vornehme musikalische Unterhaltung sucht, wird in diesen Sinfonieconcerten nur das Beste und Beste finden.

— (Gastspiel Rain.) Der vor einiger Zeit angekündigte Vortragabend von Josef Rain wird nicht stattfinden, so daß sein Gastspiel als „Beaumarchais“ in Goethe's „Clavigo“ die einzige Gelegenheit bietet, diesen Künstler bewundern zu können. Die Darstellung des „Beaumarchais“ ist eine der herrlichsten Schöpfungen Rain'scher Genialität und hat in Berlin große Bewunderung und ungetheilten Beifall errungen. Somit kann man der Aufführung des „Clavigo“ am Montag mit hoher Spannung entgegensehen. Es kann den Freunden Rain'scher Darstellungskunst nur empfohlen werden, sich bei Zeiten einen Platz im Viktoriasaal zu sichern, da der Andrang zu dieser Vorstellung wahrscheinlich sehr lebhaft sein wird.

— (Schiffverehr.) Aus Anlaß der heute stattfindenden Weihe der neu angeschafften Fahne des Schiffervereins, haben die im Hafen überwinternden Käbne festlich geflaggt und sind die Häuler der beiden Vorstandsmitglieder Herzberg und Janische in der Seglerstraße mit Flaggen geziert. Nachmittags 2 Uhr erfolgte der Festzug mit der Fahne von der Wohnung des Vorsitzenden Herrn Janische unter den Klängen eines Marsches nach dem Festloale „Waldhäuschen“, wo die Weihe, eine Sitzung und ein Tanztranzschen stattfand.

— (Jahresbericht des Standesamts Thorn pro 1892.) Geburten: Die Zahl der im verfloffenen Jahre gemeldeten Geburtsfälle beläuft sich auf 761 (gegen 803 des Vorjahres). Hiervon sind 386 männliche, wovon 339 ehelich und 47 unehelich und 375 weibliche, wovon 334 ehelich und 41 uneheliche Kinder. Zwillingsgeburten kamen im Jahre 11 vor. — Sterbefälle: Als gestorben sind gemeldet: 585 Personen (einschl. 35 Todgeburtener) gegen 548 (einschl. 36 Todgeburtener) des Vorjahres. Von den 585 Gestorbenen sind 314 männliche (einschl. 18 Todgeburtener) und 236 weibliche (einschl. 17 Todgeburtener). Natürlichen Todes starben 561 Personen. Todesursache war: Malaria in 5, Scharlach in 4, Diphtheritis in 7, Brechdurchfall in 53, Cholera asiatica in 2, Darmkrankheiten in 3, Unterleibstypus intl. Fieber in 6, Kindstiefieber in 1, Lungenschwindhucht in 47, Lungen- und Brustentzündung in 56, todgeborenen 35, alle anderen Krankheiten in 341 Fällen, zusammen 561. Gewalttamer Tod wurde in 24 Fällen festgestellt, und zwar erfolgte derselbe in 16 Fällen durch Verunglückung, in 6 Fällen durch Selbstmord und in 2 Fällen durch Todtschlag (Sindlung) gleich, 24 dazu vorher 561, im zusammen 585. Im Alter bis zu 1 Jahr starben 226, darunter 35 Todgeborene. Von 1—5 Jahren 74, von 5—10 Jahren 14, von 10—20 Jahren 15, von 20—40 Jahren 85, von 40—60 Jahren 66 und über 66 Jahren 106 Personen, im ganzen 585. — Aufgebote: Es wurden zum Aushang gebracht 498

Aufgebote, von denen 198 hiesige und 300 auswärtige waren. Mündig gemacht wurden 2 Aufgebote und 2 sind, da die Ehe nicht innerhalb 6 Monaten geschlossen wurde, verjährt. — Heirathen: Eben wurden 176 geschlossen (gegen 190 des Vorjahres), darunter 78 evangel., 1 evangel.-luth., 51 kath., 34 gemischte Konfessionen und 12 jüdische. Es verheiratheten sich 146 Jungmännern mit 136 Jungfrauen, 9 Wittwen und 1 geschiedene Frau. Wittwer 26 und zwar mit 18 Jungfrauen und 8 Wittwen, geschiedene Männer 4 mit 3 Jungfrauen und 1 Wittwe. Das Alter des jüngsten Mannes betrug bei der Verheirathung 20 Jahre, des ältesten Mannes 67 Jahre, der jüngsten Frau 16 Jahre, der ältesten Frau 53 Jahre. Dem Stande nach heiratheten: Arbeiter 29, Beamte u. c. 28, Kaufleute 18, Militärs 14, selbständige Handwerker und Gewerbetreibende 22, Gesellen 56, Landwirthe 5 und Schiffer 4. Von den Eheschließenden waren schreibensunkundig 4 Männer und 18 Frauen.

— (Verdingung.) Zu dem heutigen Termin zur Vergebung der Ufer- und Pfahlgeldderhebung waren drei Bieter erschienen. Das Meistgebot auf drei Jahre mit 4110 Mt. pro Jahr und ein Jahr mit 4140 Mt. gab Herr Stowronski ab. Der bisherige Pachtzins betrug 3805 Mt.

— (Zwangsversteigerung.) Zu dem für heute an Gerichtsstelle anberaumten Termin betr. den gerichtlichen Verkauf der den Bloßpflücker'schen Erben gehörigen Grundstücke zu Thorn Altstadt 200 (Nr. 9) und Neustadt 257 (Nr. 11) ward das höchste Gebot von 100 000 Mt. durch Frau Rentier Sudowicz gemacht.

— (Verfallener Grog.) Ein spaßhaftes Mißgeschick ist einer Besitzersfrau in Gorall bei Konrad zugestoßen, die bei einem Kaufmann in Podgorz die Ingredienzien zu einem guten Grog eingekauft hatte. Zu Hause angekommen, geht sie an die Bereitung des angenehmen Getränkes, denn sie erwartet für den Abend eine Gesellschaft, die sich denn auch bald, zehn Personen stark, einfindet. Der Rum wird in die Gläser gefüllt, das lockende Wasser zugegossen, und der aus der Stadt mitgebrachten Lütte Zucker nach Belieben entnommen. Aber merkwürdig! Das dampfende Getränk will nicht schmecken. Sollte etwa noch Rum fehlen? Dem läßt sich abhelfen. Nein, an der Süße fehlt es! Also Zucker dazu, dann wird der Grog schmecken. Aber mein Gott, abseheulich bitter und eigenthümlich salzig schmeckt er. Der Hausfrau kommt ein großer Gedanke: der Kaufmann wird doch nicht etwa —? Mit ahnungsvollen Blicken kostet sie den Zucker. Wahrhaftig: der Zucker ist — Salz. Der Kaufmann hat sich vergriffen, die Hausfrau das Salz für Zucker bezahlt, die fröhliche Gesellschaft sich den „Grog verfallen“, der Rum ist verloren, und alle salzigen Thränen der zum Gegenstand der Meckereien gemachten Hausfrau können das Mißgeschick nicht ungeschehen machen. Aber wehe dem Kaufmann, das Weis wieder nach Podgorz kommt!

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Wünsche den Vorsitz, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Moser, Rab, Schulz II und Gerichtsassessor Michalowski. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Strübing. — Verurtheilt wurden der Gastwirth und Besitzer Hugo v. Dessonned aus Kl. Mader wegen versuchter Nötigung zu einer Geldstrafe von 5 Mt., im Nichtbeitragsfalle zu 1 Tage Gefängniß, der Schiffer Alexander Kurovski und dessen Ehefrau Katharina aus Kl. Mader wegen Kuppelrei zu je 3 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr, der Arbeiter Alexander Gucjick aus Kl. Mader, z. B. in Haft, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde und der Steinleger Robert Honig, ohne festen Wohnsitz, z. B. in Haft, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer 1 Jahres.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter dem Rindvieh der Besitzern Auguste Schulz in Höhenkirch, Kreis Briesen, ausgebrochen.

— (Erlöschten) ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh und Schafen des Gutes Kowros, Kreis Thorn, ferner unter dem Viehbestande auf dem Anseidelungsgute Kynst, des Gutes Schönfließ, des Rätthners Szymanski in Ofieczel und des Ziegeleibesitzers Mantey in Gollub, Kreis Briesen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen, darunter der obdachlose Arbeiter Stanislaus Koczynski, der sich bettelnd herumtrieb, und der im Verdacht steht, mehrere Diebstähle ausgeführt zu haben. Zweier Diebstähle ist er bereits überführt worden.

— (Gefunden) wurde ein Hund Schlüssel in der Culmerstraße, ein Stück Gummischlauch der Gasleitung. Näheres im Polizeisekretariat. — (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,30 Meter über Null.

Männigfaltiges.

(Kaiserin = Pokal.) Nachdem im Jahre 1891 seitens der Stadt Köln beim Empfang des Kaisers zur Kredenzung des Ehrentrunkes ein kostbarer Kaiserpokal angefertigt worden ist, hat die Stadt nun auch in demselben Sinne und zu demselben Zweck für den demnächstigen Empfang der Kaiserin Augusta Viktoria einen werthvollen Kaiserin = Pokal, ein wahres Prachtstück der altberühmten Kölner Goldschmiedekunst, anfertigen lassen. Der silberne, reichvergoldete Pokal, welcher im strengsten Renaissancestil gehalten, ganz in Silber überreich getrieben und modellirt ist, zeigt einen Schmuck feinsten Emailen und figuraler Darstellungen; er hat eine Höhe von 50 Centimeter.

(Cholera.) Dem kaiserlichen Gesundheitsamte vom 11. bis 13. Januar mittags gemeldete Cholerafälle: In Hamburg zwei Erkrankungen.

(Zur Bergarbeiterbewegung) wird gemeldet: Die Lage im Saargebiet hat sich wenig geändert; von der 29 000 Mann starken Belegschaft haben 16 407 gearbeitet. — In Dortmund wurde Donnerstag Nachmittags Schönwald, ein Führer der Streikenden, welcher gerade von einer Agitationsreise nach Witten zurückkehrte, auf dem Bahnhof verhaftet. Nach einer Meldung aus Schalk wurden Donnerstag Abend auf Schacht II. der Zeche „Graf Bismarck“ Beamte, Steiger und Betriebsführer von mehreren hundert Bergleuten überfallen. Die schnell herbeigerufenen Beamten von Schacht I., sowie berittene Schutzleute und Gendarmen schlugen die Wüthenden zurück, von denen mehrere verwundet wurden. — In der gestrigen Versammlung in Bildhof, welche von 8000 Personen besucht war, wurde zum Weiterstreik aufgemuntert, ein Beschluß jedoch nicht gefaßt. Die Versammlung am Sonntag Mittag soll die Entscheidung treffen. Gestern sind 2547 Mann mehr als Mittwoch angefahren. — Im Bochumer Revier sind zur Frühlichte sämtliche Belegschaften angefahren. — Im Gelsenkirchener Revier sind insgesamt 1300 gestern mehr angefahren, als am Tage vorher.

(Etwas 120 000 Ründigungen) sind beim diesmaligen Jahreswechsel zwischen Berliner Miethern und Vermietern als „freundliche Neujahrsgrüße“ ausgetauscht worden. Die Zahl der Umzüge beim bevorstehenden Osterquartal dürfte mithin die des verfloffenen Michaelisquartals noch um 20 000 übersteigen. Da zur Zeit gegen 40 000 Wohnungen leerstehen, so erweist diese große Zahl — diesmal zum ersten Mal seitens der Miether erfolgten Ründigungen — in den Berliner Hausbesitzerkreisen lebhafteste Beunruhigung. Die Berliner Hausbesitzervereine beschäftigen sich bereits mit der Frage: Was gegen diese Ründigungsepidemie der Berliner Wohnungsmiether zu thun sei? Der Redner, Herr Ed. Wallach, empfahl unter allen Umständen an den bisherigen Miethspreisen festzuhalten.

(Berga), der Verfasser der Erzählung „Cavalleria rusticana“ hatte gegen Mascagni und dessen Verleger Sonzogno einen Pro-

zeß angestrengt, um einen Antheil aus den Erträgen der Oper „Cavalleria rusticana“ zu erlangen. Das Gericht hatte Berga den vierten Theil dieses Ertrages zugesprochen. Nun ist zwischen beiden Parteien eine Einigung zu Stande gekommen, der zufolge Berga gegen eine einmalige Entschädigung von 140 000 Lire auf alle Ansprüche, die er auf den Ertrag der „Cavalleria“ haben könnte, verzichtet.

(Eine große Feuersbrunst) wird aus Osa (Japan) gemeldet. Dieselbe war in einer Spinnerei ausgebrochen und äscherte in kurzer Zeit 25 Gebäude ein. Leider sind 125 Personen ums Leben gekommen, meist junge Mädchen, die in der Spinnerei beschäftigt gewesen waren.

Telegramme.

Berlin, 14. Januar. Zu der gestern fortgesetzten Sitzung der Militärkommission bekämpfte der Abg. Eugen Richter die bekannten Ausführungen des Reichskanzlers. Die Darstellungen desselben über die politische Lage Deutschlands seien zu pessimistisch, namentlich die Befürchtungen bezüglich des Dreibundes seien mindestens verfrüht. Graf von Caprivi erwiderte, indem er die Nothwendigkeit der Militärvorlage nochmals eingehend erörterte. Abg. von Stumm betonte die Gefährlichkeit Frankreichs. Abg. Bebel bekämpfte die Militärvorlage und empfiehlt die Einrichtung einer Volkswehr. Graf von Caprivi erklärt, daß die Volkswehr im amerikanischen Kriege 1865 sich nicht bewährt habe. Das Bery'sche Projekt sei schon dadurch vollständig begraben, daß die dreijährige Dienstzeit aufgegeben sei. Er habe nicht gesagt, Rußland sei nicht der schlimmste, sondern der gefährlichste Feind Deutschlands. Das Wort „der Weg nach Konstantinopel führe durch das Brandenburger Thor“ sei ein Citat aus einer panslawistischen Zeitung, das er sich nicht angeeignet habe. — Die Entscheidung wird Montag erwartet.

Köln, 14. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Gelsenkirchen, daß auf der Zeche „Consolidation“ im Schacht 2 am Freitag Abend der Versuch gemacht worden ist, den Schacht in die Luft zu sprengen. Der durch die Explosion verursachte Schaden ist noch nicht festgestellt. Der Staatsanwalt ist am Thortort anwesend.

Paris, 14. Januar. Der Präsident der Panama-Untersuchungskommission ersuchte Lefseps, den Namen des Journalisten zu nennen, welcher 50 000 anonyme Bons erhielt. Lefseps nannte Arthur Mayer, den Direktor des „Gaulois“. Der Sachverständige Floxy fügte hinzu, Mayer habe später nochmals einen Bon in derselben Höhe erhalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Die Berliner Coursnotirungen sind bei Schluß der Blattes nicht eingegangen.

Berlin, 13. Januar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern bezw. heute standen am kleinen Markt zum Verkauf: 463 Rinder, 2861 Schweine (wobei 994 Bafonier), 676 Kälber. — Der Rinderantrieb, ausschließlich geringere Waare, wurde bis auf ca. 100 Stück zu Montagspreisen geräumt. — Die Preise für inländische Schweine hielten sich leicht auf der Höhe derer des letzten Montags. Der Markt wurde schnell geräumt. 1. 58, ausgefuchte Posten darüber; 2. 55—57, 3. 52—54 Mt. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bafonier zogen ebenfalls im Preise an, hinterließen aber etwas Ueberstand. Man zahlte 48—50 Mt. für 100 Pfund mit 50—55 Pfund Tara pro Stück. — Der Kälbermarkt wurde bei dem geringem Auftriebe glatt zu gehobenen Preisen geräumt. 1. 62—67, ausgefuchte Waare darüber; 2. 55—60, 3. 40—50 Pfennig für ein Pfund Fleischgewicht. — Hammel waren nicht angeboten.

Königsberg, 13. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß besser. Zufuhr 45 000 Lt. Gefündigt 30 000 Lt. Koko kontingentirt 50,25 Mt., nicht kontingentirt 30,75 Mt. Gd.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 14. Januar 1892.

Wetter: Frost. (Maß pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.) Weizen unverändert, 130 Pfd. bunt 140 Mt., 132 Pfd. hell 143 Mt., 135—136 Pfd. hell 145—146 Mt. Roggen unverändert, 121—122 Pfd. 118 Mt., 125—126 Pfd. 121 bis 122 Mt.

Gerste Brauwaare 128—132 Mt., feinste über Notiz. Safer inländischer 128—133 Mt.

Sonntag am 15. Januar. Sonnenaufgang: 8 Uhr 06 Minuten. Sonnenuntergang: 4 Uhr 14 Minuten.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Epiphaniën, den 15. Januar. Evangelisch-lutherische Kirche: Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Superintendent v. Rehm. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.

Die Angekündigte Besprechung mit den konfirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Kühle am Montag Nachmittags fällt aus.

Eisbahn Grützmühlenteich. Heute Sonntag den 15. Januar Großes Concert. Anfang 3 Uhr. — Entree 15 Pf. Kinder bis zu 10 Jahren 15 Pf.

Gestern Abend 10 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Regina Thober

geb. Maduschke im Alter von 70 Jahren. Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung an die trauernden Hinterbliebenen. Rogowko den 14. Januar 1893. Die Beerdigung findet Mittwoch den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Gebihrten der Hebammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, werden für die Zukunft für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebihr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindegärte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuches mehr als 20, doch weniger als 30 arme Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben haben, eine Prämie von 10 Mark, und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist befozt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert. Das bei jedem solchen Geburtsfalle von den Hebammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindegärte, in das Tagebuch einzutragen, worauf dasselbe ihnen von der städtischen Vertrags-Apothekere verabfolgt werden wird. Thorn den 6. Januar 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Rinsen des Maurermeister Gottfried Poesch'schen „Armen-Legats“ für das Jahr 1892 im Betrage von 958 Mark 50 Pfg. sind den Bestimmungen des Testaments gemäß an 214 Arme und 101 Hospitaliten von uns verteilt und durch die Herren Armen-Deputirten und Hospitalvorsteher vom 24. Dezember 1892 ausgezahlt worden. Der den Hospitaliten überwiesene Antheil hat 151 Mark 50 Pfg. betragen. Dies bringen wir hiermit nach Vorchrift des diese Stiftung betr. Regulativs vom 17. Januar 1891 zur öffentlichen Kenntniss. Thorn den 7. Januar 1893. Der Magistrat.

Auktion im Bürgerhospital.

Mittwoch den 18. Januar von 10 Uhr vormittags ab werden im hiesigen Bürgerhospital Nachlasssachen öffentlich an Meistbietende versteigert. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Altenheften beim unterzeichneten Amtsgericht soll an einen zuverlässigen und geeigneten, wenn auch der Buchbinderei nicht kundigen, Mann vergeben werden. Bewerbungen um dies Geschäft, mit Angabe der zu verlangenden Vergütung, sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, in welcher auch die näheren Bedingungen zu ersehen sind, bis spätestens den 20. d. Mts. anzubringen. Thorn den 9. Januar 1893. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Schmerzlose Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben. Alex Loewenson, Culmerstrasse 306/7.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer mit elegantem Kasten und allem Zubehör für 60 Mark, frei Haus, Unterricht und 2jähr. Garantie. Vogelnähmaschinen, Ringschiffchen (Wheeler & Wilson), Waschmaschinen, Bringmaschinen, Wäschmangeln zu den billigsten Preisen. S. Landsberger, Koppernikusstr. 12. Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Ein Reizzeug

in der Neustadt verloren gegangen. Abzugeben in der Gpp. d. 34.

Dr. Spranger'sche Heilfalsbe

heilt gründlich veraltete Beinbeschäden, knochenfractartige Wunden, böse Finger, erkrankte Glieder, Wurm u. Nixt jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Güsten, Halschmerzen, Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken a Schachtel 50 Pf.

Allgem. Deutscher Versicherungsverein

Danzig: Subdirektion Vangenmarkt Nr. 32. Stuttgart: Generaldirektion Uhlandsstraße Nr. 5. Wir bringen hiermit zur geeigneten Kenntniss, daß wir Herrn Baugewerkmeister Chr. Sand, Thorn, Brombergervorstadt: Schulstraße Nr. 23 die General-Agentur für Thorn und Bezirk übertragen haben und derselbe bereitwilligst Auskunft ertheilt und Anträge entgegennimmt auf: Haftpflicht-, Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherung, Sterbekasse, Brautaussteuer- und Rentenversicherung, sowie Versorgungskasse. Die Subdirektion des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins, Stuttgart Danzig, Vangenmarkt Nr. 32. Felix Kawalki.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mich zum Abschluß vorstehender Versicherungs-Arten, ganz besonders aber zur Haftpflicht-Versicherung für Hausbesitzer, Prämie für Körperversicherung Mark 1 p. a. pro 1000 Mark Miethsertrag einschl. der eigenen Wohnung des Hausbesitzers. Minimal-Satz Mark 3 p. a. pro Haus. Die Mitglieder des Hausbesitzer-Vereins genießen ganz besondere Vergünstigungen! sowie zur Haftpflicht-Versicherung für Arbeitgeber, welche einer Berufsgenossenschaft und für solche, welche keiner angehören. Thorn, im Januar 1893.

Chr. Sand, Baugewerkmeister, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23.

Tüchtige Agenten werden in Thorn und allen Plätzen der Provinz gesucht. Münchener Loewenbräu, jährliche Produktion ca. 500 000 Hektoliter. Generalvertreter: Georg Voss-Thorn. Verkauf in Gebinden von 20-100 Liter. Ausschank Baderstrasse Nr. 19.

Englisch Porter „Imperial“ von Barclay Perkins & Comp. in London. Nur allein bei M. Koczynski, Thorn, Rathhausgewölbe.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfjägewerkes werden ausverkauft: Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlattenbauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.

Ein Bauplatz

am Wilhelmsplatz, nahe der Katharinenstraße, neben meinem neuerbauten Hause ist unter günstigen Bedingungen möglichst bald zu verkaufen. Dr. Szuman.

L. Basilius, Photogr. Atelier, Thorn, Mauerstrasse 22.

Beste russ. Gummischuhe! Herren-, Damen- und Kinderstiefeletten zu billigen Preisen empfiehlt J. Witkowski, 25 Breitestraße 25.

Weinhandlung L. Gelhorn empfiehlt zu äußerst billigen Preisen nachfolgende Weine in vorzüglichen Marken in und außer dem Hause: Rheinwein, Moselwein, Bordeauxwein, Portwein, Ungarwein, etc.

Das Los à Mk. 1,10, gültig für 2 Ziehungen ohne Nachzahlung. Zur Ruhmeshallen-Lotterie; erste Ziehung schon am 18. Januar cr.; zweite Ziehung am 17. Mai cr. Hauptgewinne: Mk. 50 000, 20 000, etc. Die Haupt-Agentur: Oskar Drawert, Altst. Markt. Feine Wäsche, namentlich auch Gar-dinen, werden sauber gewaschen und geplättet. Bromb.-Vorstadt, Mittelstr. 4. pt. Bestellungen auch per Post.

Am hiesigen Orte Brombergerstr. 56 (Eingang Elysium) und Thalstr. 24 habe eine Brennholz- u. Kohlenhandlung verbunden mit Zuhälterei eröffnet und empfehle mein bedeutendes Lager von trockenen Eichen-, Birken-, Eichen- und Kiefern-Kloben, Knüppel, sowie jede Sorte Kleinholz. Kohlen führe nur die besten Marken und wird jeder Auftrag sofort erledigt. E. Fischer, Thorn III, Brombergerstr. 56.

Den Besitzern von Ferkeln, fetten und mageren Schweinen zur gefälligen Kenntniss, daß wir jeden Montag und Freitag im Ferrary'schen Gasthause zu Podgorz uns zum Ankauf aufhalten und erlösen, solche dortigen anzufahren. Jaugsch, Kulawski, Greiser, Schwarzviehhändler. Gleichfalls wird dort Federvieh gekauft von Tillmann, Federviehhändler.

Atelier für Photographie A. Wachs Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 7, liefert Photographien jeder Art, sowie Portraits in Kreidezeichnung, in vorzüglichster Ausführung, schnell - billig. Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung. Bei allen Aufträgen wird der vorausgelagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet. Ruhmeshallen-Lotterie. Hauptgewinne 50 000 und 20 000 Mk. Ziehung am 17. Januar und 17. Mai. Lose gültig für beide Ziehungen à 1 Mk. 10 Pf. Kölner Dombau-Lotterie. Hauptgewinn 75 000 Mk. Ziehung am 23. Februar. Lose à 3 Mk. 50 Pf., halbe Antheile à 2 Mk. empfiehlt das Lotterie-Comtoir Ernst Wittenberg, Seglerstraße 30. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Guten Wirttagstisch und sämtliche Frühstück-Speisen erhält man zu jeder Zeit bei P. Gaidus, Brückenstr. 20 (Keller).

Bahnhof Schönsee. Westpr. Militär-Pädagogium. Vorbereitung für das Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen, wie für die höheren Klassen sämtlicher Lehramtsfächer von Direktor Fr. Blenutta. Tüchtige Lehrkräfte, beste Erfolge, Prospekte gratis, Eintritt jederzeit.

Zahn-Atelier H. Schneider Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Zu dem am 14. d. M. arrangirten Schifferball wurden seitens des Vergnügungsvorstandes schon am 13. Einladungen an die Mitglieder verandt. Es ist unbegreiflich, daß in den Vergnügungsvorstand solche Leute gerührt werden, die nicht einmal ein Vergnügen zu veranstalten wissen, denn am 13. giebt es Einladungen und am 14. geht es zum Ball. Johann von Szydlowski, Schiffseigner.

Prof. Jägers Wollwäsche: Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe empfiehlt F. Menzel.

Dentilin, schmerzstillender Zahntitt, in Fl. à 60 Pf. nur bei Anton Koczvara-Thorn.

Wein Grundstück, Rogowko Nr. 25, bin ich willens freihändig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Frau Fritz. Gutes Logis f. Damen Koppernikusstr. 12, II. Eine alte, aber noch sehr gut erhaltene Zither ist billig zu verkaufen. Jakobstraße 17 a zwei Tr. links. Das wird auch Zither-Unterricht ertheilt.

Stärkere und leichtere Arbeiterschlitzen sind billig abzugeben David Marcus Lewin.

Als Mitbewohner und Pensionär wird zum 1. Februar ein junger Beamter, Kaufmann, Volontär oder dergl. gesucht. Pensionsspreis 45 Mk. monatlich. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Eine Wohnung von 3 Zimmern zu verm. Gerstenstraße 8. H. Rausch. Baden nebst Wohnung zu verm. Neust. Markt 24. Alb. Früngel.

Baderstraße 6 ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Z. Mädchenst., Speisekammer etc., Ausg. u. Wasserleitung, v. 1. April 93 zu verm. Zu erfr. das. 1. Et. M. Rosenfeld.

Ein junger Kaufmann, ledig, wird als Kompanion für ein gutgehendes Geschäft mit 3-4000 Mk. sofort gesucht. Offerten unter C. B. 100 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kellnerlehrling wird gesucht. Hotel Museum.

Zuche zum 3. Februar ein Mädchen für alles, welches auch kochen kann. Grambow, Thalstr. 24, part.

Die Wohnung Neust. Markt 25, 1 Tr. ist zu vermieten. Gustav Fehlaue.

Neust. Markt Nr. 1 Wohn. v. 3 Zimm. u. Zubeh. sogleich oder 1. April zu verm.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten Brombergerstr. 100.

Eine freundliche Wohnung, 5 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und sonstigem Zubeh. II. Etage vom 1. April billig an ruhige Einwohner zu vermieten. Näheres Altst. Markt Nr. 27.

Wohnungen von sofort oder 1. 4. d. J. in dem früher Köster'schen Hause, Neue Jakobstraße 70, 2 Zimmer, Küche und Zubeh., schon zu 100 Mark, zu vermieten. Gleichzeitig ist die Bicewirtschaft zu vergeben.

2 Z., Alt., Küche pt. v. d. Gerechtheitstr. 8. Luckow. Ein gut möbl. Zim. nebst Cabinet sofort sehr billig z. verm. Culmerstr. 15, I.

1. und 2. Etage, jede bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubeh., vom 1. April 1893 zu vermieten. Zu erfragen bei Bäckermeister M. Szecepanski, Gerechtheitstr. 6.

3 wei gut möblirte Wohnungen zu je 2 geräumigen Stuben, Bur-schenstube, event. auch mit Stallungen, unweit der Mauer- und Bionierfabriken, hat von sofort zu vermieten Nitz, Gerichtswoollzieher.

3 kleine Familienwohnungen nebst Zubeh. zu vermieten. A. Borchardt, Fleischerstr., Schillerstr. 9.

Gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, zu verm. Mellinstr. 88.

Artusgesellschaft.

Populär-wissenschaftliche Vorträge von der Urania-Gesellschaft Berlin im großen Saale des Artushofes. Dienstag den 17. Januar abds. 8 Uhr. I. Vortrag mit Wandbildern „Ueber Erdbeben“ von Dr. P. Schwahn. Mittwoch den 18. Januar abds. 8 Uhr. II. Experimental-Vortrag „Die Gesetze des Schalles und der Tonwellen“ von Herrn Spiess. Vorsteher der physikalischen Abtheilung. Vorzeigen des neuesten Edison-Phonograph und des in Berlin in der Urania aufgestellten Microphon zur Uebertragung der Oper. Mitglieder und Nichtmitglieder erhalten Eintrittskarten zu beiden Vorträgen für 1 Mark, zu einem Vortrag für 75 Pf. in der Cigarrenhandlung von A. Glückmann-Kalski im Artushof. Der Vorstand.

Kriegerfechtanstalt.

Wiener Café in Mocker. Sonnabend den 4. Februar cr. abends 8 Uhr.

Außerordentlich großer Maskenball

verbunden mit humorist. Starnevals-Vorträgen.

Urkomische Tombola.

Einlaßkarten für Herren à 1 Mk. Damen frei, sind von heute an bei Herrn Kaufmann Kalski, Eliabethstraße, in der Tapetenhandlung des Herrn Sultz, Mauerstraße, und bei Herrn Kaufmann Heyer, Culmerstraße, zu haben. Die Kriegerfechtshule 1502.

Artushof.

Sonntag den 15. Januar 1893: Großes Extra-Concert der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg. Logen bitte vorher bei Herrn Meyling zu bestellen. Friedemann, Königl. Militär-Musikdirigent.

Schützenhaus.

Sonntag den 15. Januar 1893 abends 8 Uhr:

Großes Streich-Concert.

Vorzüglich gewähltes Programm. Entree 25 Pf. Windolf, Stadstrompeter. NB. Der Saal ist gut geheizt.

Victoria-Theater.

Montag den 16. Januar 1893. Einmaliges Gastspiel von

Josef Kainz

Mitglied des „Deutschen Theaters“ in Berlin unter Mitwirkung des J. Paul'schen Gastspiel-Ensemble z. B. Bromberg.

Clavigo.

Trauerspiel von Goethe. Beaumarchais Herr Josef Kainz. Der Vorverkauf findet in der Cigarrenhandlung des Herrn Glückmann-Kalski (im Artushof) statt.

Fürstenkrone Mocker.

Sonntag den 15. Januar: Großer Maskenball. Näheres durch die Plakate.

Als langjähr. Lohndiener

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei prompter und sauberer Ausführung jeden Auftrags A. Bromberger, Thorn, Baderstraße 16.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1893.							
Januar . . .	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar . . .	—	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Sonntag den 15. Januar 1893.

Friedrich von Esmarch.

Ueber den Lebensgang des berühmten Chirurgen Friedrich von Esmarch, der am verflochtenen Montag seinen 70. Geburtstag feierte, entnehmen wir der „Kreuzzeitung“ Folgendes:

Johann Friedrich August Esmarch wurde am 9. Januar 1823 in der kleinen westschleswigschen Stadt Tönning geboren. Auf dem Gymnasium zu Flensburg erhielt er seine Schulausbildung, um mit 20 Jahren die Universität Kiel zu beziehen und daselbst unter Langenbecks Anleitung sich dem Studium der Medicin zu widmen. Am 13. November 1847 machte Esmarch das medicinische Staatsexamen. Das Jahr 1848 brachte die Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die dänische Zwangsherrschaft. Als dieselbe zu Kiel am 24. März proklamirt wurde, gehörte Esmarch zu den ersten, welche sich dem freiwilligen Korps der Kieler Turner und Studenten einreihen ließ, und zwar anfangs als Unterlieutenant, nach wenigen Tagen aber die Stelle eines Unterarztes übernehmend. Als solcher machte er das für das neugebildete Freikorps unglücklich verlaufende Gefecht bei Bau am 9. April 1848 mit und gerieth in dänische Gefangenschaft. Gegen einen in schleswig-holsteinische Gefangenschaft gerathenen Dänen ausgewechselt, benutzte er seine Freiheit nunmehr zur ärztlichen Behandlung der im Lazareth zu Flensburg liegenden Verwundeten als provisorischer Oberarzt der schleswig-holsteinischen Armee. Am 7. Oktober 1849 promovirte Esmarch in Kiel zum Doktor der Medicin und Chirurgie und habilitirte sich gleichzeitig als Privatdocent an der Kieler Universität. Als erste Gattin führte er die Tochter seines Lehrers Strohmeyer heim. Am 8. August 1850 wurde er zum Oberarzt der schleswig-holsteinischen Armee ernannt. Nach seiner Verabschiedung infolge Auflösung der Armee am 12. Mai 1851 widmete er sich ganz der akademischen Thätigkeit. Am 23. März 1854 wurde Esmarch zum provisorischen, später zum ordentlichen Professor der Chirurgie ernannt. Als solcher wurde er der eigentliche Schöpfer der heute hervorragenden Kieler Universitätsklinik und bereicherte die praktische medicinische Wissenschaft um eine Reihe von Erfindungen, welche zum Theil auf die Methode der Krankenbehandlung epochemachend gewirkt haben. Weltberühmtheit hat sich Professor Esmarch auf diesem Gebiete durch die Einführung der Operationsmethode im blutleeren Raum erworben. — Die Chirurgie war von jeher das recht eigentliche Feld von Esmarchs medicinischer Thätigkeit; sie war es denn auch, die den unermüdbaren Forscher und Arbeiter auf die Schlachtfelder und in die Lazarethe der schnell aufeinander folgenden Kriege führte. Im Jahre 1864 durfte er seiner kriegschirurgischen Wirksamkeit nochmals, wie anderthalb Jahrzehnte zuvor, auf vaterländischem Boden obliegen; 1866 ward er nach Berlin berufen und übernahm die Oberleitung der chirurgischen Thätigkeit in den Berliner Lazarethen; im Jahre 1870 zum Generalarzt und konsultirenden Chirurgen der Armee ernannt, wirkte er zunächst in Kiel und Hamburg bei der Organisation der freiwilligen Hülfe und später in Berlin als konsultirender Chirurg bei dem großen Barackenlager auf dem Tempelhofer Felde. Der später zum Generalarzt à la suite mit dem Range eines General-Majors ernannte Gelehrte hat sich unvergängliche Verdienste um die Mit- und Nachwelt erworben. Zahlreiche Schriften verfaßte er. Sein bedeutendstes Werk ist das „Handbuch der kriegschirurgischen Technik“, durch welches er im Jahre 1874 den von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta ausgeschriebenen Preis errang. Das Buch ist bereits in alle gängbaren Sprachen Europa's überfetzt worden.

Sein Ruf als Chirurg führte Esmarch als Arzt und Freund in die höchsten Kreise, und so wurde er nach dem deutsch-französischen Kriege zu Ihrer Durchl. der Prinzessin Henriette Elisabeth von Schleswig-Holstein berufen, die er durch eine glückliche Operation von ihrem Leiden befreite und am 28. Februar 1872 — auf Schloß Brinckenaau fand die Vermählung statt — als zweite Gattin heimführte. Seitdem lebt Esmarch, der im Jahre 1887 gelegentlich der Grundsteinlegung zum Nord-Deutscher-Kanal von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm I. in den erblichen Adelsstand erhoben wurde, wieder als Universitätslehrer in Kiel, wo er innerhalb 30 Jahren persönlich nicht weniger als 14000 Operationen vorgenommen hat. Im Verlauf dieser Thätigkeit hatte Geheimrath von Esmarch immer schmerzlicher erkennen müssen, wie sehr es der großen Masse des Volks noch immer an Kenntniß der einfachsten Vorschriften der Heilkunde mangelte, namentlich in Bezug auf die erste Hülfe bei Unglücksfällen. Diesem Mangel abzuhelfen, wurde daher schon seit dem Ende des siebziger Jahrzehnts des Gelehrten menschenfreundliches Bestreben, das am 5. März 1882 zur Begründung des deutschen Samariter-Vereins führte, eines Instituts, in dessen Segnungen der Name Esmarchs nachleben würde, auch wenn dieser seltene Mann der leidenden Menschheit sonst keinerlei Dienste erwiesen haben würde. Der Gedanke des Esmarch'schen Samariter-Vereins ist in Deutschland von Hunderttausenden mit thatkräftiger Begrüßung aufgenommen worden und hat im Auslande überall gezündet. Als ein charakteristisches Zeichen seines Bestrebens, die heilkräftige Wirkung seiner Wissenschaft zum Wohle der Menschheit, so weit als möglich zu verbreiten und zu verallgemeinern, ist der deutsche Samariter-Verein das freundlichste Denkmal, das der große Gelehrte sich selbst zu seinen Lebzeiten setzen konnte.

Am Rande des Abgrundes.

„Gott sei Dank, endlich kommt der heißersehnte Dritte! Gut, lieber Vorn, daß Sie gekommen sind, nun können wir uns wenigstens die entsetzliche Langeweile durch einen kleinen Tapper verschmücken“, rief Förster Dunkler, der an einem stürmischen Novembertage als einziger Gast im Dorfwirthshause anwesend war, dem soeben eintretenden Forstbeamten Vorn zu, indem er ihm die Hand zum Gruße bot.

Der Genannte, ein Mann von dreißig Jahren, eine sympathische, männliche Erscheinung, erwiderte den Gruß und nahm, nachdem er sich seines Mantels entledigt, neben dem Förster Platz. Der Wirth brachte dem neuen Gaste das gewohnte Getränk und legte auf einen Wink des Försters ein Spiel Tarokkarten vor.

„Fangen wir gleich an?“ fragte er, sich ebenfalls am Tische niederlassend.

„Ich denke doch“, meinte Dunkler zu Vorn gemeldet.

„Die Herren wollen spielen und wünschen, daß ich mitthue?“ fragte dieser.

„Natürlich! Wie komisch Sie fragen; seit einer Glockenstunde sitze ich da und warte auf einen Partner, da erscheinen Sie, und nun solls angehen.“

„Dann bedauere ich umsomehr, erklären zu müssen, daß Sie sich in Ihrer Erwartung getäuscht haben, Herr Förster, denn ich spiele ja nicht.“

„Wie? Ach, gehen Sie mir weg mit Ihrer Biederkeit, warum wollen Sie denn nicht spielen, das ist doch noch das Vernünftigste, womit man an einem solch abscheulichen Herbstabend die Zeit todtschlagen kann?“

„Das gebe ich gerne zu, dennoch muß ich auf meinem Ausspruche beharren.“

„Können Sie denn nicht spielen?“ sagte der Wirth, während Dunkler ein ärgerliches Gesicht schnitt.

„Wie können Sie denn nur so fragen, ein junger, in der Residenz aufgewachsener Mann, und vom Kartenspiel nichts verstehen“, brummte der Förster, „Herr Vorn ist einfach nicht gut gelaunt.“

„Sie irren, Herr Förster“, erwiderte Vorn; ich bin nichts weniger als schlecht gelaunt; daß ich im Kartenspielen bewandert bin, ist Thatsache, allein ich habe seit mehreren Jahren keine Karte mehr angerührt, ich habe auch keine Ursache, Ihnen den Grund meiner Weigerung zu verschweigen; ich habe nämlich ein Gelübde gethan, nie mehr in meinem Leben mein Glück mit den Karten zu versuchen oder auch nur überhaupt ein Kartenspiel in die Hand zu nehmen, selbst wenn es keinen Einsatz gelten sollte.“

„Hören Sie auf, dazu müssen Sie doch durch eine besondere Ursache veranlaßt worden sein“, meinte Dunkler.

„Und noch dazu fürs ganze Leben“, setzte der Wirth hinzu.

„Es ist so, wie ich gesagt habe“, erwiderte Vorn, und sah sinnend vor sich nieder.

„Nun, wenn Sie schon durchaus nicht spielen wollen oder vielmehr dürfen“, sprach der Förster nach einer Pause, „so thun Sie uns wenigstens den Gefallen und erzählen Sie, was Sie zu Ihrem Schwure veranlaßt hat, hoffentlich ist die Geschichte recht interessant.“

„Ob sie interessant ist, weiß ich nicht, aber lehrreich ist sie gewiß, und da Sie es wünschen, so will ich sie gerne erzählen.“

„Ach ja, erzählen Sie, Herr Vorn“, mischte sich die mittlerweile eingetretene Wirthin ins Gespräch, indem sie sich ebenfalls zu den drei Männern setzte.

Vorn neigte sich leicht gegen die Hausfrau und begann zu erzählen:

„Sie wissen, meine Herren, daß ich bei einem Artillerie-Regimente diente. Es war im letzten Jahre meiner Dienstzeit, als ich Feuerwerker wurde und man mich dem Regimentsstabe zutheilte. Es ging mir damals sehr gut; mein Oberst, ein sehr humaner älterer Herr, war mir außerordentlich gewogen; es verging keine Ausrückung, zu welcher er mich nicht als berittene Ordnungszahl kommandiren ließ, und als wir zu den scharfen Schießübungen abmarschirten, war ich in derselben Eigenschaft an seiner Seite.

Wir, das heißt der Stab und eine Batterie, wurden in einer größeren Ortschaft bei Berlin einquartirt, wo ich mich nach einigen Tagen heimlich fühlte.

Von zu Hause aus war ich mit einer hinlänglichen Baarschaft versehen; diese, im Vereine mit den Bezügen eines Feuerwerkers gestatteten mir, hier und da ein Spielchen zu machen; ich war zu jener Zeit ein leidenschaftlicher Spieler und brachte ganze Nächte mit den Karten in der Hand zu. Kurz vor Schluß der Schießübungen sollte ein Prämienschießen stattfinden, bei welchem für die besten Schützen Geldpreise ausgesetzt waren. Am vorhergehenden Abend ließ mich mein Oberst rufen und übergab mir sechzig Mark mit dem Bemerkten, es seien dies die Geldprämien, die morgen zur Vertheilung kommen würden. Er wünschte, ich solle den Betrag zu mir nehmen und am andern Morgen mit auf den zwei Stunden entfernten Schießplatz bringen, er würde mit dem Adjutanten erst später eintreffen. Dann entließ er mich.

Es war schon ziemlich dunkel, als ich mein gewohntes, in einer verdeckten Gasse gelegenes Wirthshaus betrat. Meine täglichen Spielkumpare, ansässige Wirthschaftsbesitzer, harreten meiner bereits und das Spiel begann sofort. Mein Vermögen bestand aus beiläufig dreißig Mark und ich nahm mir vor, im schlimmsten Falle zwanzig Mark zu opfern und dann nicht mehr weiter zu spielen. Aber es kam anders. Wir spielten Hazard und ich verlor und verlor, mein Geld war auf zwölf Mark zusammengeschrumpft, da wagte ich noch einen Einsatz und gewann — das war mein Unglück! Hätte ich verloren, ich wäre aufgestanden und heimgewandert, so aber reizte mich der Gewinn, und ich blieb und spielte und verlor Mark um Mark, bis die letzte in die Taschen der Partner gewandert war. In meiner Aufregung hatte ich einige Gläser starken Weines rasch hinuntergestürzt, meine Sinne begannen sich zu unnebeln, mechanisch griff ich in die rechte Hosentasche — da war ja Silber, holla! eine ganze Hand voll Silber, das bedeutet Glück, jetzt mußte ich gewinnen, ich fühlte mein Herz stürmisch pochen, meine Hände zitterten — ich setzte eine Anzahl Silberstücke auf die Karte, und siehe da, ich gewann.

Gar bald aber wendete sich das Glück wieder von mir ab und, um kurz zu sein, als der Morgen zu grauen begann, hatte ich das Prämiengeld bis auf zehn Mark verspielt. Mit dem Muth der Verzweiflung wollte ich eben diesen letzten Rest des mir anvertrauten Geldes mit einem Rucke als Einsatz hinwerfen, als mich jemand auf die Schulter klopfte. Unwillig drehte ich mich um und erschraf bis ins innerste Mark — vor mir stand der Regimentsadjutant Lieutenant Erben und maß mich mit strengen Blicken. Ich stellte mich in dienstlicher Haltung auf und salutirte.

„Was haben Sie um diese Zeit noch im Wirthshause zu thun“, fuhr er mich an. „Sie werden sich augenblicklich in Ihr Quartier begeben, nehmen Sie Ihr Geld und gehen Sie!“ Bei den Worten: „Ihr Geld“, gab es mir einen Stich und ich wurde plötzlich nüchtern. Schweigend befolgte ich den Befehl, nahm das Geld und ging, während der Lieutenant noch zurückblieb.

Wie von Furien gepötscht, rannte ich durch die dümmernenden Gassen meinem Quartiere zu, das am entgegengesetzten Ende der Ortschaft in der Nähe des Platzes lag, wo die Geschütze der Batterie aufgestellt waren.

Eine dumpfe Verzweiflung hatte sich meiner bemächtigt, seit mir klar geworden, was ich in meiner unseligen Leidenschaft gethan und doch war ich so verblendet, dem Lieutenant die Schuld an meinem Unglücke zuzuschreiben; wäre er nicht gekommen, so hätte ich sicher gewonnen, davon war ich überzeugt. Was aber nun thun? In längstens einer Stunde wird Reveille geblasen, dann sammelt sich die Mannschaft und dann heißt es wegreiten und dann — dann — Hergott im Himmel, dieser vermaledeite Lieutenant, dieser Spion, dieser . . . sicher hätte ich mein Geld wieder und nun ist keine Hoffnung, das zu ersetzen, was ich verloren. Ehrlos! Ehrlos! Degradirt und mit schwerem Kerker bestraft — das ist mein Schicksal, ich sagte es mir bebenden Herzens und warf mich kraftlos auf mein Bett hin, wobei mein Kopf heftig an einen harten Gegenstand schlug — ich war auf meinen Dienstrevolver gefallen. Wie der Blitz fuhr es mir durch den Sinn: Das ist ein Fingerzeig! Rasch nahm ich die Waffe zu mir und lud sie, dann ging ich hinaus durch den Garten, dem Parterre zu — mein Entschluß war gefaßt. Bei einem großen Eichenbaume machte ich Halt, dort wollte ich mich tödten.

Vorn machte eine Pause, die Zuhörer rührten sich nicht, bloß die Wirthin wischte sich mit der Schürze die Augen.

„Den Revolver in der Hand, lehnte ich mich an den reichlichen Stamm und begann leise zu beten, und da war mir, mit einem Male, als stände ich als kleiner Knabe vor dem ehrwürdigen Christusbilde in meinem Vaterhause, neben mir kniete mein Mütterchen und sprach mir die Worte des Vaterunfers vor, ich hörte ihre liebe Stimme: „Führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns von dem Uebel!“ Eine Thräne rollte mir über die Wange und fiel auf die Hand, die die Waffe umklammerte; wie sie brannte, diese Thräne!

Da fiel mir mein Vater ein, wie er stolz mit mir die Straßen meiner Heimath durchschritt, als ich zum ersten Male als Unteroffizier auf Urlaub nach Hause kam — armer Mann! Muß ich dir solche Schande bringen! Mit welchen Hoffnungen war noch vor kurzem meine Brust geschwellt, und nun sterben, so jung und sterben!

Aber es muß sein, Ade Welt, lebt wohl alle, die ihr mir theuer waret, ich scheide schmachbedeckt, vergebt einem Unglücklichen! Ich spannte den Hahn und hob den Arm — da faßte von rückwärts eine kräftige Faust meine Hand und entwand mir die todbringende Waffe; ich fuhr herum und meine Blicke begegneten sich mit jenen des Lieutenants Erben. Eine Weile starrten wir uns sprachlos an. Der Lieutenant faßte sich zuerk: „Was wollten Sie thun, Vorn“, sagte er in aufgeregtem Tone.

„Herr Lieutenant werden es errathen haben“, erwiderte ich.

„Sie wollten sich erschießen und warum?“

„Ich bitte, mir die Antwort zu erlassen.“

„Keinesfalls, sprechen Sie!“ drängte Erben.

„Ich habe gespielt und verloren, Herr Lieutenant“, war meine Antwort.

„Wieviel haben Sie verloren?“

„Achtzig Mark.“

„Und dieser Bagatelle wegen wollten Sie sich erschießen?“

„Mensch, sind Sie wahnsinnig? Haben Sie denn gar nicht an Ihre armen Eltern gedacht?“

„Eben deshalb, Herr Lieutenant . . .“

„Eben deshalb? Das verstehe ich nicht — oder? . . .“

Vorn, Sie haben doch nicht fremdes Geld verspielt?“

„Herr Lieutenant — es ist so, wie Sie sagen, ich bitte Sie inländisch, geben Sie mir die Waffe wieder, ersparen Sie mir die Schande.“

„Lieutenant Erben sah mich lange schweigend an, dann sagte er leise: „Sie haben die Prämiengelder verspielt?“

Ich vermochte nur zu nicken.

„Vorn, ich werde Ihnen etwas sagen“, nahm er dann wieder das Wort, „spielen, mit Leidenschaft spielen, ist ein Unglück, merken Sie sich das, Vorn, ich weiß es aus Erfahrung; geben Sie mir jetzt hier als Mann und braver Soldat das Ehrenwort, daß Sie nicht wieder spielen, und ich will die Sache augenblicklich ordnen. Also Ihr Ehrenwort!“

„Herr Lieutenant, mein Ehrenwort!“

Mehr konnte ich nicht hervorbringen, meine Stimme ersticke in einem krampfhaften Schluchzen, der Gedanke an das Unrecht, das ich dem edlen Manne in meinen Gedanken zugefügt, schmerzte mich tief.

Erblich reichte mir die Hand, dann griff er in seine Brusttasche und gab mir vier Stück Banknoten.

„So, nehmen Sie“, sagte er, „bis Sie können, zahlen Sie mir das Geld zurück — und vergessen Sie nicht Ihr Ehrenwort! Das Ding“ — er gab mir den Revolver — „nehmen Sie nach Hause und schweigen Sie über die Geschichte.“ Damit wollte er gehen, ich hielt ihn jedoch noch zurück und jetzt erst konnte ich ihm in den wärmsten Worten meinen Dank sagen.

Er reichte mir nochmals schweigend die Rechte und entfernte sich.

„Ein braver Mann“, rief da der Förster.

„Wahrhaftig, ein waderer Mann“, fügte der Wirth, ganz gerührt, hinzu.

Die Wirthin meinte still vor sich hin; sie hatte ein weiches Herz und ihre Thränen waren stets bei der Hand, wenn sie etwas rührte.

„Und Sie haben Ihr Wort redlich gehalten, lieber Vorn“, sagte der Förster, „von mir aus werden Sie niemals wieder zum Spielen aufgefordert werden; aber sagen Sie doch, haben

Sie denn das erhaltene Papiergeld wieder in Silber umgewandelt? Denn sonst müßte ja Ihr Oberst darauf aufmerksam werden, daß Sie nicht mehr das anvertraute Geld besaßen."

"Diesen Umstand hatte ich allerdings in meiner Herzensfreude vergessen, und als der Oberst dann später auf dem Schießplatze die Prämienelder von mir forderte, reichte ich ihm drei Banknoten hin."

"Na, da schlag aber doch der liebe Gott den Teufel tod!" rief er angesichts der Banknoten halb lachend, halb ärgerlich aus, "da gebe ich gestern dem Feuerwerker sechzig Mark wegen des leichteren Vertheilens und nun geht der Chinese hin und wechselt sie in große Noten um! Born, für so — vernagelt hätte ich Sie nicht gehalten!"

Die umstehenden Offiziere lachten — Lieutenant Erben aber lachte nicht und sah hinweg, als ob er nichts gehört habe; er wollte mir eine Verlegenheit ersparen."

"Ich wiederhole es," rief der Förster aus, "der Lieutenant ist ein braver Mann, und wenn ich ihm dies jetzt sagen und ihm so recht die Hand drücken könnte, so wäre mir dies eine große Freude!"

"Das können Sie nicht mehr," erwiderte Born sehr ernst, "Lieutenant Erben ist tod!"

"Todt?" riefen die Zuhörer wie aus einem Munde.

"Jawohl, tod! Er hat sich erschossen — wegen einer Spielschuld!"

Mannigfaltiges.

(Eine interessante Entdeckung). Vor einiger Zeit ist dem Apotheker Flügel in Breslau ein Patent erteilt worden zur Extrahierung des Myrrhenharzes, das vielleicht die Wiederauffindung eines im Alterthum bekannten, aber verloren gegangenen Verfahrens darstellt. Aus den Aufzeichnungen im Alten Testament ergibt sich, daß man die im Myrrhenharze enthaltenen wirksamen medizinischen Stoffe kannte und verstand, sie in einem Del, u. a. auch als Salböl und zu Balsamirungszwecken zu verwenden. Der neueren Medizin blieben die höchst werthvollen Eigenschaften der Myrrhe nicht verborgen, aber die Bereitung eines öligen Auszuges war unbekannt, und so blieb nichts anderes übrig, als entweder das Myrrhenharz gepulvert oder den alkoholigen Auszug (Tinctura Myrrhae) anzuwenden. Letztere Formen waren aber durchaus nicht geeignet, die volle Wirksamkeit der Myrrhe speziell bei Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüren zc. zur Entfaltung zu bringen. Die alten Aufzeichnungen über den hohen medizinischen Werth der Myrrhe, welche sich in den Schriften der berühmtesten Ärzte des Alterthums finden, sowie auch die Urtheile hervorragender Männer der Wissenschaft der Neuzeit, u. a. den Professoren Rust, Chelius, Sufeland zc., haben den Apotheker Flügel veranlaßt, diesen Stoff — das Produkt der Auschwizung eines Baumes, welcher an der Küste des Rothen Meeres heimisch ist — einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Der von Herrn Apotheker Flügel

vorgestellte ölige Auszug (Myrrhen-Creme) ist nach den Urtheilen der Ärzte, welche Versuche damit bei äußeren Leiden angestellt haben, als ein Mittel von hohem medizinischem Werthe anerkannt worden. Aus dem Gutachten der Professoren Dr. Reiser, Dr. Thomas, Geheimrath Dr. Deeg, Generalarzt Dr. Krulle zc., welche das Flügel'sche Präparat in Anwendung gezogen haben, geht hervor, daß dasselbe eine höchst werthvolle Bereicherung des Arzneischatzes darstellt.

(Ein zu theuer gewordenes Ceremonieell). Noch vor 50 Jahren, so lesen wir in den "Mösch. N. N.", ward das Verschwinden des Eises auf der Neva in Petersburg mit großer Festlichkeit gefeiert. Kanonendonner verkündete von der Festung aus den Abgang der Schollen, der Gouverneur bestieg den ersten Nachen des von seinen Banden befreiten Stromes, der ihn nach der Stadt hinüber in das Winterpalais trug, und hier überreichte er dem Kaiser einen Becher voll Newawasser. Der Kaiser trank davon, ließ den Becher leeren und reichte ihn dann, mit Goldstücken bis zum Rande gefüllt, wieder dem Gouverneur. Das ging so Jahre hindurch fort, aber — mit jedem Jahre wurde der Becher größer, und der Kaiser berechnete endlich, daß auf diese Weise das Newawasser länger vorhalten dürfte, als sein Schatz. Er bestimmte deshalb ein für alle Mal eine gewisse Summe, die als Gegenleistung für das wässerige Geschenk gereicht wurde, ohne Ansehen der Größe des Gefäßes.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat unter dem 28. November v. J. im Auftrage von 30 Handelsgärtnern und Blumenhändlern des Regierungsbezirks Marienwerder eine dem Herrn Minister zu unterbreitende Petition wegen Freigabe der ganzen Sonn- und Festtage für den Verkauf gärtnerischer Produkte dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder überreicht und gleichzeitig bei demselben den Antrag gestellt, bis zur Bewilligung weiterer Erleichterungen seitens des Herrn Ministers die in der Anweisung vom 10. Juni 1892, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, offengelassenen Vergünstigungen dem Handel mit gärtnerischen Produkten im vollen Umfange zu Theil werden zu lassen.

Zwecks Besprechung dieser Angelegenheit werde ich am

Freitag den 20. Januar 1893

um 11 Uhr vormittags in dem Sitzungszimmer des Kreisaußschusses, hier, Ecke der Koppernifus- und Heiligengeiststraße, 1 Treppe (Eingang von der Koppernifusstraße) einen Termin abhalten, zu welchem die im hiesigen Kreise wohnenden Interessenten aufgefordert werden, sich möglichst zahlreich einzufinden.

Thorn den 2. Januar 1893.

Der Landrath,

gez. Kraher.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 9. Januar 1893.

Der Magistrat.

Nachstehende Bekanntmachung.

Die Vergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Oberersatzgeschäft soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Erforderlich sind zwei helle geräumige Zimmer und ein großer bedeckter Raum. Ferner sind mehrere Tische und Stühle, sowie eine Dezimalwaage notwendig.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Freitag den 20. Januar 1893

vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau anberaunt, zu welchem Inhaber geeigneter Lokale hiermit eingeladen werden.

Thorn den 3. Januar 1893.

Der Landrath,

gez. Kraher.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 9. Januar 1893.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In den letzten Feldzügen verwundete und dadurch verümmelte Invaliden, welche im Polizeibezirk Thorn wohnen, gänzlich erwerbsunfähig und einer einmaligen Unterstützung bedürftig sind, werden aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Polizeibehörde zu melden.

Thorn den 13. Januar 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

THEE 3 50

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)

Probepackete 60 Pf. u. 80 Pf. bei

A. Mazurkiewicz.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüpfung, Gelenksch. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Pat.-H.-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Holzverkauf-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.
Am 18. Januar 1893 von vormittags 10 Uhr ab sollen im **Ferrari's** Gasthaus zu Podgorz folgende Kiefern-Brennhölzer und zwar aus dem Trockenhieb sämtlicher Schutzbezirke:

ca. 1000 Nm. Kloben, 400 Nm. Knüttel,
100 Nm. Keiser I, 500 Nm. Keiser II

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausbezogen werden.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 13. Januar 1893.

Der Oberförster,
Gensert.

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI
UND
FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten
F. Menzel,
Thorn.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Nägliche Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände zc. Prosp. franko.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Eisblerei mit Dampftrieb

gegründet 1817
empfiehlt sein grosses wohlsortirtes Möbel-Lager für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.
Preislisten werden franko zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

vom 1. Oktober 1892 ab.

Abfahrt von Thorn:		Ankunft in Thorn:	
Stadtbahnhof		Stadtbahnhof	
nach		von	
Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.	Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.		
Personenzug (2-4 Kl.) . . . 7.59 Vorm.	Gemischter Zug (2-4 Kl.) . . . 8.53 Vorm.		
Personenzug (2-4 Kl.) . . . 10.58 Vorm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . . 11.41 Vorm.		
Gemischter Zug (2-4 Kl.) . . . 2.25 Nachm.	Personenzug (2-4 Kl.) . . . 5.17 Nachm.		
Personenzug (2-4 Kl.) . . . 6.22 Abends	Personenzug (2-4 Kl.) . . . 10.18 Abends		
nach		von	
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.	Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.		
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.25 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 6.14 Vorm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 11.08 Vorm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 11.47 Vorm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 2.16 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 5.38 Nachm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.23 Abends	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 10.36 Abends		
nach		von	
Argenau - Inowrazlaw - Posen.	Posen - Inowrazlaw - Argenau.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.06 Vorm.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.08 Vorm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.07 Mittags	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 10.15 Vorm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 3.46 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 1.59 Nachm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.21 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.01 Abends		
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 11.05 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 10.45 Abends		
nach		von	
Ottlotschin - Alexandrowo.	Alexandrowo - Ottlotschin.		
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.35 Vorm.	Gemischter Zug (1-4 Kl.) . . . 9.51 Vorm.		
Gemischter Zug (1-4 Kl.) . . . 12.09 Mittags	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 3.26 Nachm.		
Gemischter Zug (1-4 Kl.) . . . 7.16 Abends	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 10.12 Abends		
nach		von	
Bromberg - Schneidemühl - Berlin.	Berlin - Schneidemühl - Bromberg.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 7.33 Vorm.	Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 7.00 Vorm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.04 Mittags	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 10.46 Vorm.		
Personenzug (1-4 Kl.) . . . 5.58 Nachm.	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 5.26 Nachm.		
Schnellzug (1-3 Kl.) . . . 11.03 Abends	Personenzug (1-4 Kl.) . . . 12.58 Nachts		

2 herrschaftliche Wohnungen hat zu vermieten Bromb. Vorst. A. Deuter.
Gartenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gude, Gerechtestraße 9.

1 Wohnung in der 1. Etage zum 1. April und **1 Wohnung** in der 2. Etage zu sofort oder später zu vermieten.
Löwen-Apotheke.
Ulmen- und Mellinstraße sind Wohnungen zu 3, 4, 6 und 9 Zimmern, letztere mit Wasserleitung, Badstube, Wagenremise und Pferdebestall von sofort billig zu vermieten.
David Marcus Lewin.
Kl. möbl. Zim. billig z. v. Strobandstr. 11.
Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zim., Küche und Zubehör, zu vermieten.
A. Borchardt, Schillerstr. 9.
Culmerstrasse Nr. 9:
1 Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Bodenlammer, 2 Wohnungen à 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenlammer gleich zu vermieten.
Fr. Winkler.
E. einf. m. Zimm. z. v. Coppernifusstr. 39, III.
1 Wohnung, 4 Zim., Entree u. Zubehör, 1 Tr. h., billig zu v. Tuchmacherstr. 11.
Eine Wohnung, welche bisher Herr Steueramtsverwalter Berg bewohnt, von sof. zu verm. A. Borchardt, Schillerstr. 9.
Eine Wohnung, 2 Zim. n. Zub., v. 1. 4. z. v. Rudolph Thomas, Schlossermeister.
Ein möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 20.
Eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör von gleich oder 1. April zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstraße 62.
Culmerstraße 2 sind zwei Zimmer, möblirt, auch mit Klavier, zu verm.

Concordia-Mocker.
Die bisher von Herrn Salomon innegehabte **Wohn.**, best. a. 7 Z., nebst allem Zub., sowie Stall u. Remise sof. z. v. Näh. das. od. Baderstr. 15.
Mittlere und kleinere Wohnung Heiliggeiststr. Nr. 13 zu vermieten.
2 renovirte Wohnungen von je 4 Zimmern und Zubehör sofort oder 1. April, à 180 Mark, im früher Beyer'schen Hause zu vermieten. In Zukunft ertheilt Kaminski, Wodler, gegenüber dem Wollmarkt.
Eine kleine Hofwohnung, ein kleiner Laden nach der Gerstenstr. ist vom 1./4. zu verm.
J. Sellner, Gerechtestraße.
Baderstr. 7, 3 Tr., sind fünf Zimmer n. Zub., im ganzen od. getheilt, z. verm.
Ein möbl. Border-Zimmer zu vermieten Elifabethstr. 14 II Tr.
Mellinstraße 136 ist weiteren Ankaufs halber die **erste Etage** ganz auch getheilt bald oder vom 1. April cr. ab weiter zu vermieten. Näheres in demselben Hause Erdgesch. rechts.
Mehrlin, Maurermeister.
Die von Herrn Hauptmann Zimmer bewohnte **2. Etage** ist vom 1./4. zu vermieten.
J. Sellner, Gerechtestraße.
Wohnung, 3 Zim., Küche und 2 Bim., Küche u. Z. v. 1. April z. v. Baderstr. 5.
Eine Wohnung von 3 Zimmern, Alkov., Küche, Keller, Entree ist zum 1. April 93 zu verm. Gerechtestr. 10 I.